

M. med.

1234

u

M. meol. 1234 u



1. Med. 1239

49A

deren Vorbauung und Heilart
im Allgemeinen.

Bestimmt von
Dr. Immanuel Vertraugott R o t h e,
ausübender Arzt zu Parchwitz an der
Oder in Nieder-Schlesien.

EPIGRAMMAT.

A. 163 | 277

48/65

Ueber
ein fast ipseidisches Mittel
Wider
die Abzehrung
des
Lebens Fortdauer und Heilung

*Non fingendum aut excogitandum, sed
inveniendum, quod natura faciat aut
ferat!*

Bacon.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Wohlgebohrnen, Hochgelehrten
und Hoherfahrnen
H e r r n
Herrn Dr. Menzel,
berühmten praktischen Arzte
zu Breslau

widmet
diesen Aufsatz im Gefühl dankbarer
Hochachtung.

Der Verfasser.

*Que nulle verité ne soit cachée : c'est une
maxime, qui peut souffrir quelques ex-
ceptions. Mais en voici une, qui n'en
admet point : ne dites à la posterité que
ce, qui est digne de la posterité.*

Voltaire.

Vorerrinnerung.

*Multa tegit sacro involucro natura, nec ullis
Fas est scire quidem mortalibus omnia, multa
Admirare modo, nec non venerare, nec illa
Inquiras, quæ sunt arcanis proxima. —*

Lucretius.

Um schiefen Urtheilen und der Ungnade der Rezensenten so viel wie möglich vorzubeugen, will ich folgende kleine Vorerrinnerung meinem Aufsätze über ein sicheres Mittel wieder die Abzehrung und deren Vorbauung und Heilung voraussetzen. Ich bitte sie zu lesen und dann — zu urtheilen. Wie bekannt fängt gemeinhin jeder junge Arzt seine praktische Laufbahn mit Heilung langwieriger Krankheiten an. Selten kommen anfangs andre Kranke zu ihm, als an der Abzehrung Leidende. Gewöhnlich fehlt das Zutrauen zu einem jungen Arzt. Der ältere Praktiker ist zu sehr im Gedränge der Geschäfte, hält sich für unfehlbar, glaubt beym Publikum in sicherem Kredit zu stehen, meynt alle Weisheit und Erfahrung zu be-

sitzen, hängt an seinen Hefen, Kompendien und Schlendrian, denkt wenig nach, schreitet mit seinem Zeitalter nicht fort, und behandelt alles über einen Leisten. Im Gefühl dieser trügerischen Ideen hat es selten ein an einer langwierigen Krankheit Leidender bey einem alten Praktiker gut. Es muß nach seinen Gedanken ein ewiges Einerley seyn. Denn dieß erfordert kein Nachdenken. Das Geld ist mit leichter Mühe verdient. Das Uebel war unheilbar, gehörte zu den hülflosen Zufällen. Bey so bewandten Umständen sieht sich denn ein abzehrend gemachter Kranker verlassen. Der Tod ist ihm verkündigt. Noch lebt er will gern länger leben, hoßt auf Hülfe, und greift nach jeder sich im darbietenden möglichen Heilung. Es ist im Orte oder der Nähe ein junger Arzt. Man läuft zu ihm. So gieng mir es auch. Wie ich zu heilkünsteln anfieng, waren Abzehrende meine ersten Patienten. Ich behandelte sie, wie es der Professor vortragen und die Bücher besagten. Allein, ich geslehe es frey, kein guter Erfolg krönte meine Bemühungen. Freilich waren die meisten Patienten von ihren vorigen Aerzten schon

zu Grunde gerichtet. Daher konnte ich unmöglich glückliche Kuren thun. Dieses machte mich stutzig und nachdenkend. Plötzlich befielen mich, als Folgen vieles Lesens und Schreibens, vieles Kummers und niederschlagender Leidenschaften, Brustübel. Um recht sicher zu gehen, besprach ich mich mit einem Kollegen über meine Zufälle. Dieser rieth mir die Anwendung der gewöhnlichen Mittel, als Zugpflaster, Isländisches Moos &c. nebst schwächender Diät, und war bey seiner Rathgebung so unvorsichtig, mir geradezu ins Gesicht zu sagen: ich hätte alle Anlage zur Lungenfucht. Nun verdoppelte ich vollends meine Aufmerksamkeit auf die abzehrenden Krankheiten. Ich glaubte damals dem ältern Kollegen, und läge gewiss längst in der Erde, zerstreute mich nicht der Zufall vom Nachdenken auf mich selbst, und brachte mich in volle Praxis und Gesellschaft. Mein Uebel verschwand. Dachte ich nach, saß zu viel, bestürmten mich niederdrückende Gefühle, schwächte ich den Körper durch schwächende Mittel, merkte ich mein Uebel. Dieses sorgfältige Selbststudium, tiefes Nachdenken, genaue Erfahrungen, fleißiges Lesen

dahin gehöriger Schriften brachten mich endlich dahin, wo ich jetzt bin, nemlich: es giebt keine angebohrne Anlage zur Abzehrung (Kant hatte sie, und wurde alt, vgl. Rink Ansichten &c. Königsberg 1805.); wir machen uns selbst abzehrend; die Aerzte bringen die Abzehrung durch ihre Kuren hervor; die Abzehrung gehört nicht unter die unheilbaren Uebel; Hypochondrie, nichts als Hypochondrie, Magenschwäche, Blähungen u. dgl. sind die vermeintlichen Anlagen zur Abzehrung. O! möchte sich doch jeder Heilkünstler recht lebhaft von diesen Erfahrungsfätzen überzeugen. Bald, ach ja recht bald, wird keiner mehr an der fatalen Abzehrung dahin fallen. Täglich sehe ich leider! Junge und Alte durch die Bemühungen der Heilkünstler (und will mich hiermit feyerlichst, was ich freilich oben schon hätte thun sollen, gegen alle und jede Einrede, und wie sie heiße, verwahrt haben, daß ich nicht alle Heilkünstler sage!) in Menge abzehrend sterben. Indem ich mich

fast ausschliessend dem Studium der abzeh-
 renden Krankheiten widmete, (und also,
 mein werther Herr Kollege! (der sie mich
 im Anzeiger hämschen wollten, aber ihr bö-
 ses Herz in ganzer Blöße darstellten, weil
 sie über mich herfielen, ohne zu wissen,
 welches meine Methode und Mit-
 tel sey!!) gar sehr wohl weiss, dass die-
 se Krankheiten verschiedentliche Ursachen
 haben, darnach der Heilplan zu bestimmen
 ist.) sah ich auffallende gute Wirkungen
 von den Rautenarten bey Abzehrungen in
 zweiflungslosen Fällen. Ich hatte erst der
 Raute gar nicht geachtet, so bekannt sie
 mir aus der Mat. Med. war. Ich stimmte
 erst der Mode ein, und lachte darüber. Denn
 die Mode hohnlächelt über spezifische Mittel,
 obschon der modisch zugestutzte Arzt ihrer
 nie entbehren kann und wird. Die neuern
 Vorfälle, um der ältern zu geschweigen,
 weil diese den Neulingen aneckeln, in den
 Wissenschaften haben ja auch spezifische
 Mittel. Wem fallen nicht die Kuhpocken
 ein. Diese sollen gelten, und andere Dinge
 nicht, obschon sie sich bereits als bewährt
 bewiesen haben, welches doch im Grunde

viele neue Mittel noch sollen. Und wie viele Dinge kennen wir noch gar nicht. Ins Innre der Natur, sagt Haller, dringt kein Mensch. Doch bald hätte ich mich ohne Noth ereifert. Ich fahre in meiner historischen Darstellung der Entstehung dieser Bogen fort. Um die Aufmerksamkeit auf Methode und Mittel zu regen und möglichst zu spannen, machte ich bekannt, daß gegen freye Einsendung eines Louisd'ors bey mir ein sicheres Mittel gegen Abzehrung zu haben sey. Das Nähere behielt ich mir vor; übrigens könne Jeder Andre damit heilen, wie er wolle, nur dürfe er nicht das Mittel bekannt machen. Es fanden sich mehrere Liebhaber zu dem Mittel. Ich bediente Jeden nach Pflicht. Wissen und Gewissen, wie es sich für rechtliche Aerzte ziemet, und so viel sich aus der jedesmal beygefüigten bald kürzern, bald längern Krankheitsgeschichte thun liefs. Ob ich gleich jedem Anfrager nicht Arzneey sondern meine Methode und Mittel ausführlich sagte; bemerkte ich leider; nur zu bald, daß ich in Deutschland lebte, und zu Deutschen gesprochen hatte. Aller Patriotismus ist verschwunden.

Neid, Kabale, Scheelsucht, Partheygeist herrschen. Blätter, die sonst wirkliche Arkana verbreiteten, von vergoldeten und versilberten Dingen einen Lärm machen, als wenn sie das Non plus ultra wären, wie z. E. wenn Faust was bekannt macht, der sich seine gerühmten Erfindungen nicht nur bitter theuer bezahlen läßt, sondern noch oben-drein förmlich verbietet, die Dinge geheim zu halten — und da schreyt man immer fort, seht wie patriotisch diese Männer handeln, verweigerten mir den Abdruck meiner Anzeige, weil ich kein Glied eines geheimen Bundes bin, nicht goldene Briefe einsendete, weil man die Bekanntmachung abtrotzen wollte. Ja gar ein Arzt, der aus sich selbst nichts hervorbringen kann, sondern, will er ja was herplappern, immer erst in des verstorbenen N. . . nachgelassene treffliche Msspte gucken muß, die er nicht versteht, und daher das unverständlichste Zeug zu Tage fördert; ja gar ein Arzt, sage ich, trat in einem Volksblatte auf, und brachte das alltäglichste Zeug vor. Doch dieß alles hätte mich noch nicht gleich bewogen, nachzugeben und meine Methode und Mittel bekannt zu machen. Denn

wir Aerzte suchen freilich eine Ehre darinn, einander vor dem Publikum, das uns Zutrauen schenken soll, an den Pranger zu stellen, lächerlich zu machen, und die Kranken zu den Quacksalbern zu zwingen. Quacksalber behandeln sich nicht so. Also diese einheimischen üblichen Insinuationen zwangen mich nicht zu der Herausgabe dieser Bogen, sondern ich wurde des Dinges darum überdrüssig, weil viele Anfrager das Mittel gern haben wollten, ohne einen Pfennig zu geben. Sie betrogen und belogen mich nicht nur auf die heimtückischste Art, sondern machten mir noch obendrein viel Postgeld. Dieses schändliche Betrügen empörte mein Innerstes heftig. Der größte Dummkopf muß einsehen, daß ich kein Arkanhändler bin. Ich habe in allen meinen übrigen Schriften hinlänglich und geradezu deutschweg bewiesen, daß ich dergleichen Geheimnisse und alles, was mit der Würde eines rechtlichen Arztes streitet, herzlichst hasse. Daher sah ich nur zu deutlich, daß niedrige Leidenschaften im Spiel waren. Auf großen Gewinn habe ich es nie angelegt, wie mir Jeder, welcher mich kennt, zugestehen muß,

sonst würde ich, gleich vielen Heilkünstlern, weit reicher seyn. Und es war wahrlich ein Glück, dass ich 1 Louisd'or Honorar festsetzte. So ward doch etwas meine Mühe und übrigen vielen Porto-Gelder ersetzt. Zu diesen alltäglichen Menschlichkeiten kam nun noch hinzu, dass viele Personen anfragen, so und so steht es mit mir, leide ich an der Abzehrung, hat es Gefahr &c.? Diese Fragen bestimmten mich nachher gleich zur öffentlichen Bekanntmachung dieser Schrift. Geburt, Erzeugung, Erziehung, Nahrung, Lebensart, Beyspiele, schlüpfrige Schriften &c. überfeinern uns, bringen schwächliche Körper, kränkliche Seelen hervor, erzeugen Krankheiten. In Krankheiten vermag eine gesunde Seele alles. Folglich muss der Arzt immer trösten, immer sein Augenmerk auf die Beschaffenheit des Gemüths seines Patienten richten. Sage ich also dem ohnehin mit Angst erfüllten an der eingebildeten, gemachten, wirklichen Abzehrung Leidenden, dass er die Abzehrung hat, oder ich rathe zum Gebrauch des Mittels, oder ich gebe eine andere Krankheit vor, so ist der Patient in allen Fällen schlimm daran

und geliefert. Ich bleibe bey kleinlichen Seelen obendrein in Verdacht eines Gewinnes. Daher fallen alle genannte Schwierigkeiten weg, indem ich meine Methode und Mittel durch den Druck allgemein bekannt mache. Der Heilkünstler wende das Mittel an, und gehe auf der vorgeschriebenen Bahn weiter, dass wir vorwärts kommen. Der Kranke (eingebildet, gemacht, oder wahr) bediene sich des Mittels. In eingebildeter Krankheit macht es keinen Schaden, und in wirklichen Abzehrungen hilft es sicher, wenn der Tod nicht schon auf der Zunge sitzt. Der Nichtarzt kann sich nun, wenn er will, und folget, gegen die Abzehrung verwahren. Der Vortheile genug, wenn die Sache Stich hält. Und das wird sie. Denn über ein Jahr ist dahin, dass ich es laut anzeigte, und nah und entfernt häufig verschikte. Glaubte man also, ich sey vielleicht zu eingenommen für mein Mittel; so wäre gewiss längst hier und da Einer laut geworden, und hätte mich überführet. Dieses, nächst eignen häufigen richtigen Erfahrungen, sind kein zuverachtendes Zeugniß für meine Methode und Mittel. Also gehe hin auf Gnade und

Ungnade. Jede freundschaftliche Belehrung und bitterlose Zurechtweisung werde ich nutzen und mit Dank annehmen, will man mir sie gelegentlich oder kostenfrey zukommen lassen. Denn allwissend bin ich nicht, folglich kann mir vieles entgehen. Sonderlich wünschte ich (o! möchte es nicht bloßser Wunsch bleiben!), jede Rezension lesen zu können, um bey neuen Auflagen jeden Wink zu benutzen. Da mir nicht alle kritische Blätter vorkommen, bitte ich um gelegentliche Zusendung des eine Rezension dieser Schrift enthaltenden Blattes, welches ich oben-
 drein auf Verlangen bezahlen will. Wer mich sonst nah und fern, mündlich und schriftlich, wie seither, um Rath in abzehrenden und andern Krankheiten befragen will, dem stehe ich gegen anständige Vergütung nach Pflicht und bestem Wissen zu Diensten. Für das mir, mitunter aus ziemlich entfernten Gegenden, geschenkte Zutrauen danke ich. Immer mehr werde ich mich bestreben dessen würdiger zu machen. Der Arzt soll in keinem Fache Fremdling seyn; aber mancher Arzt besitzt in vielen Fächern stärkere Kunde, wie Greding,

Kadelbach u. a. in Gemüths - Krankheiten. Man hat dieses auch nicht getadelt, eher gelobet. Daher halte ich mich verbunden zu sagen, wie ich schon in keinem Fache fremd bin, so habe ich sonderl. Glück in Heilung abzehrender Zufälle, in Missgebähren, in Unfruchtbarkeit, in den Folgen der Ausschweifungen in der Liebe, in venerischen Krankheiten u. s. w. Ich wollte erst über diese und jene Dinge in einem Anhange zu dieser Schrift meine Gedanken sagen, verspare sie aber für mein sich unter der Presse befindendes Handbuch der medizinischen Praxis für Nichtärzte. Bis dahin also genug.

Forsan hæc aliquis (nam sunt quoque) parvas vocabit, sed, quæ non prosunt singula, multa juvant.

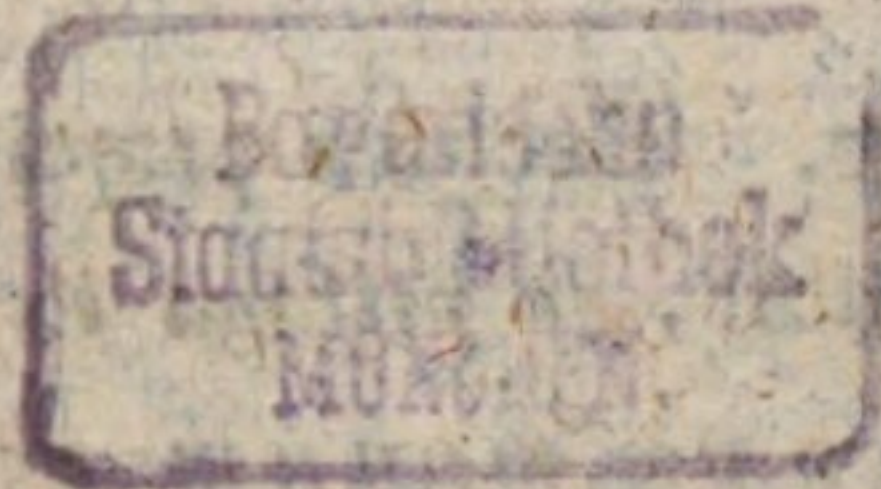
Ovid.

Geschrieben im Febr. 1805.

Der Verfasser.

Für
Aerzte und Kranke
bestimmter Aufsatz
über
ein sicheres Mittel wieder die Abzeh-
rung, deren Vorbauung
und
Heilart.

Je dis avec cela bonnement ce, qui est venu
à ma connaissance, ce, que j'ai fait, ce, que je
pense sur divers points; et s'il m'arrive de
n'être pas toujours du sentiment de mes con-
frères, c'est sans vouloir intéresser leur mérite,
ni diminuer l'estime & la réputation, qu'ils se
sont acquis dans le monde. Ce n'est point par
un esprit de critique, mais par un amour né
avec moi, qui m'attache à ce, que je crois être
la vérité. Peu la pratique des accouchemens.



§. I.

Beschreibung des Mittels.

Dieses ist die Raute, welche an, in und auf alten Felsen und Mauern wächst, (*herba rutæ murariæ, adianthi albi*). Sie hat dünne, runde, feste, weisliche Stängel, die sich oben zertheilen, und drey kleine, runde und am Rande gekerbte Blätter haben. Auf der andern Seite derselben wird man die braunen Flecken, wie bey dem Haarkraut, (*Asplenium Trichomanes, Adiantum rubr.*), gewahr. Die Blätter haben weder Geruch noch Geschmack. Pl. med. t. 162. *Hagen* Lehrb. d. Apothekerk. 59. B. 1. S. 540. Nr. 559. *Murray* in seinem apparat. medicam Götting. 1790. vol. 5. p. 482. erwähnt der Mauerraute also: Pharm. rut. murar. herb. *Asplenium ruta muraria*, frondibus alternatim decompositis, foliolis cuneiformibus cremulatis *Linn.* spec. plant. p. 1541. *Bolton* filic. brit. p. 28. t. 16. rut. mur. C. B. var. 1. *Haller* hist. stirp. helo. n. 1691. Icon. Fi. Dan. tab. 190. *Regnault* botan. Rue de Murailles. Perenne, in muris vulgare, Desuevit herba, ut ceteræ

capillares dictæ. Bechica præcipue prædicatur, & *Chomelius* putat, se ptisana ex eadem, saccharo edulcata, ulous pulmonum ex pleuritide prægressa enatum evacuassee & sanassee (Usuell. t. i. p. 116.) Rara felicitas ex remediis, nisi vires, cetas, integritas humorum & sedes commoda, obsecundent. *Pergius* in s. mat. med. e regno vegetabil. t. i. p. 844. führt die Raute in folgender Beschreibung auf: *Asplenium ruta muraria*, *Linn.* sp. pl. 1541. Mat. med. 484. *Breyn.* centur. t. 97. *Paronychia*. *Camerar.* epit. 785. *Rut. mur.* *Dod.* *Fempt.* 467. *Pharm.* rut. mur. herb. Loc. Europa, e rupium fissuris. Perenne. Forma. Filix stipitibus aggregatis, filiformibus, subangulatis, erectis, inferne nigricantibus, superne viridibus, glabris. Frons longitudine stipitis, rachi e stipite continuato, compressa, disticha, viridi; pinnata: pinnis alternis, petiolatis, cuneiformibus, nervosis, glabris, apice obtuso, rotundatis, crenatis, sublobatis, remotiusculis, erecto patentibus. Fractificationes sitæ in squamis linearibus, sparsis, paginae inferiori longitudinaliter adnatis. Propr. Odor nullus; sapor subdulcescens, acerbiusculus, subadstringens. Virtus: leniter adstringens. Usus. Obs. Infusum aquosum lutescens, limpidum, subdulcescens, substypticum; vitriolo martis fusco nigrescit.

§. II.

Gebrauch des Mittels.

Ich lasse die Mauerraute auf folgende Art gebrauchen. 1) Wenn es die Jahreszeit und Umstände erlauben, täglich 1 nach und nach 2 Loth Saft aus dem grünen frischen Kraute ausgepresst. 2) oder 1 nach und nach 2 Loth frische grüne Mauerraute klein geschnitten auf Butterbrod jeden Tag Vormittags verzehrt. 3) Endlich 2 Loth an der Luft ohne Hitze und Sonne getrocknete Mauerraute in einen irdenen Topf gethan, 2 Pfund siedendes Wasser darauf gegossen, zugedeckt zum Feuer gesetzt, einige Male aufkochen, die Nacht über stehen lassen, damit es recht stark wird, und so den folgenden Tag diese Portion nach und nach ausgetrunken.

§. III.

Anwendung des Mittels.

Man mag nun die Raute als Saft, grün oder im Aufguß anwenden; so fange man den Gebrauch des Mittels nicht zu spät an, und fahre damit fort, bis alle Zufälle völlig weg sind. Ein alter erfahrner Arzt äußerte Furcht vor dem

Gebrauche der Raute. Sie sey hitzig, stark, treibend. Ich versichere aber nach häufigen Erfahrungen, man kann sich der Raute ohne alles Bedenken nach meiner Vorschrift bedienen. Ich kenne sie nun zu genau. Sie fügt dem Körper nicht den geringsten Schaden zu, und beweist sich hülfreich. Daher lasse man alle Bedenklichkeiten fahren. Der Nutzen der Mauerraute erstreckt sich übrigens auf mehrere krankhafte Zustände des menschlichen Körpers, wie unten aus einigen Stellen erhellen wird. Ich habe vor der Hand nur Erfahrungen ihrer heilsamen Wirkung in Auszehrungen gemacht. Daher verbürge ich sie nur in diesen lästigen Uebeln. Sie ist auch kein nagelneues oder ausländisches Mittel. Darum vergafs man sie sobald. Inländische Mittel, die durch den Zufall empor kommen, halten sich gemeiniglich nicht lange, so werden sie wieder bey Seite gesetzt. Diefs pflegt freilich den meisten dann zu geschehen, wenn ihre Lobredner sich von ihrem Enthusiasmus zu weit führen liessen. Aber doch ist man in diesem Falle bey einheimischen Produkten viel strenger in der Verwerfung. So lange nicht ein Mittel von ganz eigenthümlicher Wirksamkeit ist, so weifs man nicht, warum man es einem ausländischen vorziehen, oder an seiner Statt gebrau-

chen sollte; da man doch umgekehrt verfahren,
 und nur das ausländische schätzen müßte, was
 durch nichts einheimisches ersetzt werden kann.
 Wir sind einmal zu misstrauisch gegen unsere ein-
 heimischen Produkte, weil wir sie ohne Mühe
 und Kosten haben können, als daß wir sie ge-
 nauerer Untersuchung würdigten. Es ist daher
 auch von diesem Produkt nur noch wenig be-
 stimmtes zu melden. (S. Segnitz: Arzneimittelleh-
 re z. E. B. 1. Thl. 1. S. 148. Thl. 2. S. 279.) Ich
 wünschte nicht, daß man solche Gefinnungen in
 Betreff der Mauerraute äußern möge. Man wen-
 de sie lieber in Auszehrungen anhaltend an. Be-
 sondere Regeln habe ich weiter nicht anzugeben.
 Ich bin überhaupt kein Freund von Ueberhäu-
 fungen bey Kranken. Der Arzt ist nur Diener
 der Natur. Der Arzt muß sie nur leiten und
 unterstützen, ihr keinesweges vorschreiben, in
 ihre Bestrebungen nie stürmen. In der Diät bin
 ich äußerst nachgiebig, und durch Erfahrungen
 gelehrt worden, daß man dieses sonderlich bey
 Auszehrungen nöthig hat. Der Patient mag
 essen, was ihm schmeckt. Freilich muß er sich
 nie übernehmen, und aufhören, wenn es am
 besten schmeckt. In der Diät lassen sich über-
 haupt nur allgemeine Regeln festsetzen. Die
 besondern bilde sich jeder selbst. Hat er Abnei-

gung gegen eine Speise, so lasse er sie weg. Findet er Behagen an einer Sache, so genieße er sie mäßig. Was der Körper noch nicht verträgt, wird er schon gewohnt werden. Eine zu magere eingeschränkte Diät schadet mehr als eine Ausschweifung im Essen. Die Abzehrung wird dadurch nicht verhütet, sondern verursacht, nicht geheilet, sondern verschlimmert. Nur merke man wohl, es gedeihet nie mehr, als was ordentlich verdauet wird. Wer sich durch vieles Essen helfen will, und seine Verdauungswerkzeuge sind schlecht, schadet sich unglaublich. Wo die Verdauung gut und Hunger da ist, breche man sich nie was ab, will man nicht seine ganze Maschine in Unordnung bringen, und in Abzehrung verfallen. Wir ziehen uns alle Krankheiten selbst zu. Verdaut die Maschine schlecht oder gar nicht, helfe man ihr auf, indem man die Diät erweitere. Nicht bloß weichliche, zarte, sogenannte leicht verdauliche Speisen esse man, nein! diese schwächen gewöhnlich mehr als sie nützen. Sie reitzen den Magen zu wenig, bleiben sitzen. Harte, schwere, im gemeinen Leben unverdauliche Nahrungsmittel genannt, derbe, nicht aus der Brühe gekochte Speisen geben Nahrung, beschäftigen den Magen, stellen das Gleichgewicht her. Entsteht auch wirk-

lich aus Unverstand, Gramhaftigkeit im Essen, Uebereilung eine Unverdaulichkeit, so ist diese durch ein einziges Brechmittel zu heben, und alles wieder gut. Nur schwäche man sich ja nicht durch magere Diät. Die daraus entspringenden Unpässlichkeiten sind von großen Folgen, schwer zu verbessern, und gewöhnlich tödtlich, indem sie Auszehrunen nach sich ziehen. Die Gewohnheit macht leicht viele Dinge zur andern Natur. Darauf muß man freilich auch sehen, soll nicht noch größerer Schaden aus Einschränkungen oder Verordnungen in der Diät entstehen. Dieses muß man vorzüglich bey den Getränken nicht vergessen. Wer sich überwinden kann, meide den Koffee gänzlich, esse lieber früh eine Suppe, und trinke Nachmittags Bier u. dgl. Der Koffee schadet, er sey schwach oder stark. Glaubt indess Jemand ohne dieses Getränk schlechterdings nicht leben zu können, so trinke er wenig Koffee, aber schwarz, stark, unverfälscht, mit Zucker versüßt, kalt. Thee aller Art verbiete ich meinen Patienten gänzlich. Seitdem wir den Magen so mit Koffee, Thee u. dgl. überhäufen, taugt er gar nichts. Der Thee zehrt, macht starken Hunger, verursacht häufiges Einnehmen der Speisen, Ueberladungen. Er verdaut schlecht. Die Ernährung erfolgt unordent-

lich. Der Körper verfällt in Auszehrung. Alter, unverfälschter Wein, Bischof, Kardinal, Punsch (aus Zucker, Zitronensaft, Thee, noch besser warmen Wasser, Arrac, ohne Wein, nur wenige Zitronen abgerieben), bittres, abgegohrnes, aus Hopfen und Gerstenmalz ohne betäubende, erhitzenende Kräuter, gebrautes Bier mäßig getrunken schaden keinem Abzehrenden, stellen ihn vielmehr her, oder, ist das Uebel zu weit böse, fristen doch sein Leben. Das nemliche gilt vom reinen Kornbrandtwein und einfachen, reinen, abgezogenen, geistigen Getränken, nie zu häufig getrunken. In jetzigen Zeiten kann der Arzt diese Getränke weniger streng verbieten als ehedem, wo sie seltener und mäßiger getrunken wurden. Unsern Zeitgenossen sind sie zur andern Natur geworden. Die guten Leute wollen nicht gern lange leben. Daher verkürzen sie sich unvermerkt ihr Daseyn. Die Brownianer und Erregungs-Theoretiker übertreiben freilich das Ding mit ihren Flaschen Wein, Brandtwein, Opium, Reizmitteln, Säuren u. dgl. Aber Mißbrauch hebet den rechten Gebrauch einer Sache nicht auf. Daher lasse man nie die Regel aus den Augen, alle Dinge mäßig zu gebrauchen, und auf Gewohnheit zu sehen. Da wird das Ding gut gehen. Langes, vieles Schla-

fen taugt nichts. Junge Leute haben an 5 -- 6 Stunden genug. Alte Personen brauchen freilich 7 -- 8 Stunden. Gewohnheit, Lebensart &c. bestimmen das Nähere, das schwache Leben zu fristen, oder wieder herzustellen. Sobald man munter ist, und kann nicht mehr schlafen, stehe man auf, und gehe an seine Berufsgeschäfte. Nie weile man munter und müßig in Federbetten. Diese taugen überhaupt nichts. Man vertausche sie lieber mit Decken und Matrazen. Es ist unglaublich, wie sehr Federwärme schadet. Viele häufen Betten auf Betten, und liegen dazu wohl noch gar mit Bettwärmern versehen in warmen Stuben, kein Wunder wenn Auszehrungen entstehen oder nie geheilt werden. Das Wesentliche des Lebens wird zu sehr gereizt, verflüchtigt, mit Gewalt geschwächt, gemindert, Gelegenheit zu schmelzenden Schweissen gegeben. Nach Beschaffenheit der Umstände, des Alters &c. stehe man nach 5 -- 6 -- 7 Stunden Schlaf oder Verweilen auf dem Lager von Decken oder Matrazen auf, der Körper wird mehr gestärkt seyn, hätte man auch 8 -- 9 -- 10 Stunden auf einer Menge Betten gelegen, die Neigung zu Schweissen wird verhindert, ja die schmelzendsten Schweisse nehmen ab. Unter Decken und Matrazen muß immer frisches, trock-

nes Roggenstroh liegen und täglich aufgeschüttelt werden. So erkältet sich Niemand, und doch fehlt alle Gelegenheit zu schädlicher, brütender Wärme. Das Schlafzimmer sey geräumig, reinlich, nicht dumpfig, feuchte, den Tag über der frischen Luft geöffnet. Abends ziehe man ein andres Hemde an, und wechsle immer mit der Wäsche früh und Abends, daß sie allzeit gehörig trocken sey. Wer es haben kann früh und Abends mit der Wäsche zu wechseln, versuche es, und er wird sich vortreflich dabey befinden. Im Winter ziehe man Nachts ein flannelenes oder wollenes Jäckgen an. Früh spühle man sich gleich den Mund aus, und reibe mittelst des Fingers mit Kohlenpulver, wie es die Apotheker gebrauchen, sanft die Zähne, und wasche Hals und Brust erst mit laulichen und nach und nach mit kältern, endlich kalten Wasser. Die Oefnung des Hemdes auf der Brust taugt nichts. Die Brust braucht nicht verpackt aber auch nie jedem Lüftgen bloßgestellt zu seyn. Die Füße müssen beständig trocken und warm gehalten werden. Wer kann, wechsle täglich die Strümpfe, und trage bey kalter, nasser Witterung pferdehaarne Sohlen in den Schuhen und Stiefeln. Um den Unterleib lege man einen wenigstens $\frac{1}{2}$ Elle breiten wollenen Bund

doppelt. Erfordern es die Umstände, ziehe man auf bloßen Leib ein flannelenes Jäckgen. Dieses kältet nie so als feuchte leinene Hemden, und reizt gelinde die Haut, um sie immer in gehöriger Thätigkeit zu erhalten. Täglich setze man sich lange Zeit der frischen Luft im freyen aus, und bleibe nie einen Tag in der Stube eingesperrt. Hier versteht sich von selbst, die Zugluft zu meiden. Befindet man sich draussen, öfne man so wenig als möglich den Mund, um die Luft nicht gähling und ganz roh einzuschlucken. Dadurch sichert man sich für Katarrhen, Husten und Schnupfen, und vermindert oder hebt die Anlagen zu diesen lästigen Uebeln. *Kant*, in jungen Jahren geneigt zur Abzehrung, erlangte durch ähnliche Vorthelle ein hohes Alter. (*S. Wafionsky* letzte Lebenstage *K. &c.*) Die Bewegung des Körpers durch Arbeiten muß keinen Tag unterbleiben; die Arbeit bestehe in was sie wolle, sie thut bessere Wirkung als viele Arzney. Sie ist besonders denen unentbehrlich, welche viel sitzen, und wie man gemeinhin spricht, mit dem Kopfe arbeiten. Sonst empfahl man, (und wird es noch mit Nutzen anwenden) Reiten, Fahren, Sitzen auf einem Bretklotz in einer Schneidemühle &c. Was *Löschner* zu *Freyberg* im kursächf. Gebirge, durch

seine Maschine leitet, wird die Erfahrung lehren. Indess sanfte körperliche Arbeit täglich überwieget dieses alles. Nur hüte man sich möglichst für Schweiß. Merkt man den Anfang, halte man inne. Nach und nach bleibt der Schweiß weg. Ehe etwa dieser und jener junge Herr darüber witzelt, versuche er es erst, was man über seinen Körper vermag, wenn es ernstlicher Wille ist, ihn abzuhärten, oder sich das und dieß an- u. abzugewöhnen. Ueberhaupt steht es in jedes Menschen eignen Willen, ob er krank werden, bleiben, oder seine Gesundheit wieder haben will. Dieses betrifft nicht allein Essen, Trinken, Erkälten u. dgl., sondern auch den Einfluss der Seele auf den Körper sammt den Leidenschaften. Beyde Fälle finden statt, gesundes Gemüth, gesunder Körper, krankes Gemüth, kranker Körper und so umgekehrt. Alle wissen es, und thun doch nicht darnach. Und die Macht des Gemüths auf den Körper ist doch von großen, bedeutenden Einfluss. Man lese nur des verft. *Kant* bekannte kleine Schrift über diesen Gegenstand, als Antwort auf *Hufeland* Buch die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Ich empfehle sie jedem Menschen, besonders denen an der Abzehrung leidenden. Diese bedürfen besonders Trost. Ist auch wohl was

schrecklichers zu denken, als nach und nach
 abzumagern, den Tod unvermeidlich täglich an-
 nähern, ins finstre Grab versenkt zu werden,
 und so das Daseyn vernichtet zu sehen. Denn
 mit dem Tode hört bestimmt alles auf. Daher
 suche man möglichst heiter, froh, vergnügt,
 munter zu seyn, zu werden, zu bleiben. Hei-
 terkeit der Seele, Ruhe des Gemüths, frohe,
 muntere Laune, Lachen, Scherzen sind die
 Würze des Lebens, erhalten, verlängern es.
 Fern sey aller Harm, Gram, Kummer, Aerger.
 Diese Dinge sind schleichende Gifte, verpesten die
 einhauchende Luft, zernagen, verzehren unser
 Leben. Man wende alle Kräfte auf, um Herr
 über sich zu seyn, zu werden, zu bleiben.
 Dann erst erwarte man thätige Hülfe von den
 Arzneyen und den Anordnungen der Aerzte.
 Man lerne nicht nur *Kant* Abhandl. von der
 Macht des Gemüths durch den bloßen Vorsatz
 seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn
 auswendig; nein! man befolge sie auch, und
 die Gesundheit wird schnell zurückkehren. Un-
 zählige Abzehrungen werden durch Einbildung
 veranlaßt, verschlimmert, ihre Heilung unmög-
 lich gemacht. Folgt man der Natur, sterben
 wir nie an Abzehrungen. Man beobachte sich
 nicht zu ängstlich: stete Beobachtung des Ge-

meingefühls bringt diejenige krankhafte Ueber-
 spannung desselben hervor, die wir Hypochon-
 drie nennen. (*Burdach Diätetik* §. 87.). Man nimmt
 zwar eine angebohrne Anlage zur Schwindfucht
 an. Allein wer mäßig lebt, kann bey aller An-
 lage alt werden. Die Brust sey noch so flach
 und enge, nur im Essen und Trinken nie aus-
 geschweift. Ein mit der Anlage zur Schwind-
 fucht Gebobrner mäßige bey seiner ohnehin
 grossen Empfindlichkeit, seine Leidenschaften, und
 er erreicht bey aller Feinheit der Haut und Reiz-
 barkeit seiner Maschine gewiss ein hohes Alter.
 Der Schöpfer hat nichts unvollkommnes, krank-
 haftes geschaffen. Wir, wir einzig und allein
 bringen uns diese Anlagen bey, pflanzen sie
 fort. Darinn besteht die Erbsünde. Solche Schwäch-
 linge sind in Sünden empfangen. Zittert, Ael-
 tern, Väter, Mütter! die ihr euch hierinn bey
 der Empfängniss, Schwangerschaft, Geburt, Er-
 ziehung der Kinder Fehler zu Schulden kommen
 lasset. (Man sehe meine Abhandlung über Aus-
 schweifung in der Liebe und den einzigen Mit-
 teln dagegen, Leipzig, Rein. 1798. 8. 4 gr.).
 Bedenket, es ist euer Werk? Wer sich nicht
 recht gesund fühlt, oder in seiner Jugend aus-
 geschweift hat, heyrathe lieber gar nicht, ehe
 er Kinder zeuge, die über kurz oder lang ab-
 zeh-

zehrend dahin sterben. Bey Gott! das sind himmelschreyende Sünden! Wie volkreich müste die Welt seyn, gäbe es nicht so viele feine Selbstmörder. Der Arzt hat leider mehr als zu wünschende Erfahrungen und Gelegenheiten, Beobachtungen darüber anzustellen. Daher glaube man und folge. Bald werden wir die Abzehrungen gleich den Blattern verschwinden sehen, wenn wir nur ernstlich wollen. O, Kranke und Aerzte! bieten wir einander doch die Hände. Es geschieht ja zu beyder Wohlfahrt. Da die Abzehrung so leicht ansteckt, meide nicht nur jeder Schwindfüchtige sondern auch jeder mit der Anlage dazu Geborne den Beyischlaf gänzlich. Dergleichen Personen haben ohnehin grofse Neigung dazu. Allein die Ausübung desselben schadet dreyfach. Sie entwickelt die Anlage zur Auszehrung völlig. Sie beschleunigt den Fortgang der Krankheit. Sie giebt kränkliche, schwächliche Nachkommen. Sie steckt an. Wer Neigung dazu hat, beobachte die vorstehenden und nachfolgenden Regeln, und der heftige Trieb wird nachlassen. Die Kleider, Wäsche, Betten, alles, was Abzehrende getragen, durchschwitzt &c haben, meide man gänzlich. Hierinn ist man noch viel zu leichtsinnig. Hier sollten die Obrigkeiten schärfer verfahren, und nie dulden, daß dergleichen Stücke blieben,

von Andern getragen, in Auktionen und von Trödlern so allgemein feil geboten und verkauft würden. Namenloses Unglück entsteht daraus. Gar oft wundert man sich, wie dieser und jener zu einer und der andern Krankheit kommt, da sonst Niemand in der Familie dazu Anlage hat, oder dem Kranken keine Ausschweifung irgend einer Art vorgeworfen werden kann. Hier ist der arme Unglückliche auf die unverantwortlichste Weise durch Kleider und Wäsche angesteckt worden. Es ist wirklich unbegreiflich, wie Obrigkeiten und Aerzte dabey schweigen können, und frech die Nachlassenschaft der Schwindsüchtigen verauktioniren und verkaufen lassen. Kein Waschen, Lüften, Einlegen in die Backöfen &c. reiniget gänzlich, vertilget das Gift völlig. Immer bleiben leinene, wollene, haarige, getragene Kleider und Wäsche verpestet. Das Feuer sollte dergleichen Effecten verzehren. Besser doch wohl dieser leicht wieder zu ersetzender Verlust, als seine Gesundheit aufs Spiel setzen, oder fremde Personen tödten. Das Gift ist zu eindringend, die Ausdünstung vertheilet sich in alle Ende, der Auswurf läßt Flecken. Ich übertreibe keineswegs die Sache. Die Erfahrung spricht für meine Behauptung. Der gewissenhafte Arzt muß nicht nur Kranke heilen, sondern auch die Ge-

funden vor Unfällen sichern und warnen. Oben habe ich schon gesagt, der zur Abzehrung Geneigte oder gar daran Erkrankte müsse täglich sich hinlänglich in freyer frischer Luft aufhalten und körperliche Bewegung haben. Wer dieses bey einem hohen Grad des Uebels aus Schwäche oder in Folge seiner Geschäfte nicht hinreichend bewerkstelligen kann, viel sitzen muß, sitze wenigstens nie krumm, gebückt, drücke Ober- und Unterleib nicht zusammen, lehne sich nie am Tische &c. an, damit die Brust frey und ungepresst bleibt, um dem Umlauf der Säfte kein Hinderniß entgegen zu stellen. Wer blos mechanische Arbeiten sitzend verrichten muß, ist bey weitem nicht so schlimm daran, als wer viel sitzt und dabey vorzüglich seine Geisteskräfte durch Nachdenken &c. anstrengt, d. h. der Gelehrte. Dieser arbeite das Meiste stehend und gehend. So können die Säfte frey umlaufen. Diesen Punct behalte man immer fest im Auge. Die Vernachlässigung desselben legt den Grund zu allen Krankheiten, erschwert ihre Heilung, machet sie abzehrend, am Ende tödtlich. Die Beine lege man beym Sitzen nie auf dem Knie oder gestreckt über einander. Der freye Umtrieb der Säfte wird gehindert. Und dieser ist das Vorzüglichste in der ganzen Natur,

folglich auch in der belebten menschlichen Maschine. Stocken die Säfte in einem Gliede des Körpers, leiden zugleich die festen Theile, so entsteht Schwäche, die zur Auszehrung führt. Ueberhaupt meide man sorgfältigst alles was schwächt. Aus Schwäche entspringen jetzt fast alle Krankheiten. Durch schwächende Kurarten bringen wir Abzehrungen hervor. Ein mir bekannter Prediger, dem ich zwar nie ein langes Leben versprechen mochte, wird jetzt das unbestrittene Opfer einer schwächenden, auflösenden Methode eines quackfalbernden Chirurgen. Wenn wir die jährlichen Listen der Gestorbenen in ganzen Ländern und Städten lesen, Welch eine Menge Verstorbener stehen unter den Rubricen Abzehrung und Schwindsucht! Glaube man doch ja nicht im Ernst, daß das so seyn muß und wir dazu geboren werden. Nein! wir selbst haben uns dieses zuzurechnen. Hier gilt es: von guter Geburt seyn, gut erziehen, Ansteckung meiden, mäßig leben, Schwäche verhüten, den Körper gut nähren, gehörig bewegen und stärken. Hätte Mancher nicht eine so gute Natur, es würden noch weit mehrere abzehrend sterben. Denn die wenigsten Aerzte halten Maas und Ziel in ihren Kurarten. Sonst trieb man Unfug mit schwächenden Mitteln. Jetzt kann nicht genug gereizt werden.

Ich will über beyde Heilarten ein paar Worte sagen. Sie haben zu grossen Einfluß auf unsern Gegenstand. Zuerst von den schwächenden Mitteln, weil diese weit mehr schaden, wie die stärkenden, reizenden Heilmethoden, wenn Wein-Spiritus &c. nur nicht Flaschenweis auf einmal verordnet werden. Unter den schwächenden Mitteln erwähne ich des Erbrechens zuerst. Dieses stiftet zur rechten Zeit und am rechten Orte grossen Nutzen, wie ich gar nicht läugne und sehr wohl aus Erfahrung weis. Allein — freilich Missbrauch hebt die beste Sache nicht auf — man stiftete durch zu häufige, unzeitige, starke Brechmittel mehr Schaden als Nutzen. Daher ist Vorsicht zu empfehlen, ob die Brust es aushält; dafs es nicht zu oft geschieht, nicht zu stark wirke. Mancher Arzt kennt leider! keine andere Kurarten, als nur laxieren und brechen. Und er möchte immer brechen lassen, weil Brechmittel, selten und zweckmässig angewendet, doch den Schaden nicht machen, welche laxieren und purgieren verursachen, wenn nur keine heftig wirkenden Arzneyen gereicht werden, und nie auf einmal, sondern nach und nach löffelweise, bis Wirkung erfolgt. In diesem Falle habe ich die Wirkung ganz in meiner Gewalt, und ein Erbrechen kann Wohlthat für den Bedürftigen

werden. Daher sey man behutsam mit dergleichen Arzneyen, nehme sie nie auf einmal ein, nie zu oft, aber immer eher als Laxier-Mittel. Diese schwächen nun ungleich mehr, werden sie häufig, stark, unrecht angewendet. Eins wirkt allzeit stärker als das andere, und wie die Umstände, Temperament der Person grade sind, wird die Wirkung eines Laxiermittels noch vermehrt und vermindert, so daß der Erfolg beständig ungewiss ist und der Patient in Gefahr kommt. Hat der Patient einmal die Portion in dem Magen, steht zu erwarten, ob es gehörig, zu stark, oder gar nicht wirkt. In wirklich angezeigten Fällen müssen ausleerende Mittel nach unten gebraucht werden. Aber die Fälle sind bey weitem nicht so häufig, als man glaubt. Gewöhnlich wendet man Laxiermittel bey schmutziger Zunge, unreinem Geschmack, Mangel des Appetits, Vollheit und Schwere des Magens (d. i. des Herzens der gemeinen Leute) u. s. f. Allein diese Zeichen täuschen oft. Viele Menschen sind bey belegter Zunge gesund. Alle Zeichen können aus Schwäche entstehen, Blähungen gegen den Magen gehen, ihn auftreiben, pressen. Welchen Schaden wird daher nicht bey solchen Umständen eine Purganz anrichten, die Schwäche mehren, Abzehrung nach sich ziehen, diese unheilbar ma-

chen, schwächenden Durchfall veranlassen, denen Gefäßen den natürlichen Schleim nehmen. Ein Brechmittel geben erfordert wirklich den Scharfblick nicht, welchen Abführungen durch den Stuhlgang verlangen. Diese hat man nie völlig in seiner Gewalt. Ihre Folgen sind anhaltender als beym Brechmittel, wenn dieses nur einigermaßen passend, mäßig, selten gereicht wird. Man kann immerfort purgieren, und die Zunge bleibt unrein &c. Hier entstehen oder bleiben alle Zufälle aus Schwäche. Wendet man stärkende Mittel an, verschwinden schnell aller Schmutz auf der Zunge, die Schwere, Vollheit, Drücken, der Geschmack wird rein und natürlich, die Infarkten verlieren sich im Stuhlgange, dieser bekommt ordentliche Farbe und Dichtigkeit &c. Es ist freilich bequem, erfordert wenige Kenntnisse, kein Nachdenken, kein Ausfragen der Kranken, um laxieren zu lassen. Die Zunge ist geschwinde besehen. Geronnene Klystiere, verdorbene, unverdaute Speissen, natürlicher Schleim der Gedärme, den heftige, anhaltend gebrauchte Laxanzen abführen, der aus Schwäche abgeht, und dergleichen Dinge im Stuhlgange finden, ist nichts rares. Aber sie vor Infarkten des Unterleibes halten, sie vor die Ursache der Unpässlichkeit, da sie doch die Folge derselben sind, ansehen, ver-

räth auf alle Fälle einen höchst tadelnswerthen Arzt. Und deren giebt es leider in Menge. Sie practiciren scheinbar mit Glück. Nicht leicht stirbt ihnen ein Kranker schnell und im Anfang der Kur. Sie verlieren ihre Patienten an abzehrenden Uebeln, den Folgen ihres unaufhörlichen Brechens und Laxierens. Gemeinhin mißt man ihnen den spät erfolgenden Tod nicht bey. Da war es einmal zum Sterben, das Uebel unheilbar &c. Was nicht schnell folgt, hält der Kurzsichtige nie für zusammenhängend. Und so bestehn sie immer mit Ehren, haben eine einträgliche Praxis, weil der Patient ihrer immer bedarf, nach ihrem Rath da und dort noch was verhärteter Unrath sitzt, im Körper rumschweift, und wie alle ihre sinnlichen und groben Humeral-pathologischen Grillen heißen. Da so unglaublich viele Menschen dadurch in Abzehrung verfallen, muß ich dieses Unfugs ernstlichst gedenken. Abführende Arzneyen durch den Mund und den Stuhlgang müssen angewendet werden, nur zu rechter Zeit, nie bey allen Krankheiten und niemals die einzigen Arzneyen seyn und bleiben. Daher mißsdeute mich ja Niemand, und wehre sich nie von einem erfahrenen, kenntnißvollen und gewissenhaften Arzte ein Brech- oder Laxiermittel nöthigen Falls zu nehmen. Ich mache nur auf

den Mißbrauch aufmerksam, und warne davor, um sich gegen Abzehrungen zu sichern und vorhandene leichter zu heilen. Der nemliche Unfug ward sonst mit schweißstreibenden Arzneyen getrieben, und geht hier und da noch gar stark im Schwunge. Die unterdrückte unmerkliche Ausdünstung muß allerdings hergestellt werden, weil davon alles abhängt, keine Arzney sonst heilsam wirkt. Ein ordentlicher Schweiß ist auch bisweilen gut. Aber triefende Schweißse bewirken, schwächt, hindert die Natur in ihren Wirkungen, läßt Neigung zum Schwitzen zurück. Wer an einzelnen Theilen z. E. den Füßen täglich schwitzt, unterdrücke nie diese Ausdünstung. Wird sie ermattend, will man sie mäßigen, gar los seyn, verfare man ja behutsam. Unzählige verfielen durch schnelles Vertreiben in unheilbare Schwindfuchten. Wer an dem letztern Uebel leidet, meide ja alle schweißserregende Mittel. Schweißse entspringen mehrentheils aus Schwäche. Diese erzeuget Auszehrung. In dieser Krankheit find ohnehin mehr Schweißse als zu wünschen. Daher härte man wie *Kant* den Körper gegen Schweißse ab. Ehedem verfielen viele Venerische in Abzehrung, weil man glaubte, nur durch starke Schweißse und heftigen Speichelfluss die Lustseuche zu heilen.

Ob man schon ziemlich von dieser gefährlichen Methode abweicht, so giebt es doch noch alte Pflastertreter und Pillendrechsler, welche ihre venerischen Kranken brav schwitzen und saliviren lassen. Hat Jemand das Unglück einem solchen Unhold in die Hände zu gerathen, der widersetze sich seiner mordenden Heilart männiglich. Dadurch wird die Luftseuche nie gründlich geheilt, nur in den Körper eingesperrt, und der Auszehrung Thür und Thor geöffnet. Da unzählige Tripperkranke und Venerische an der Abzehrung sterben, (s. *Joh. Friedr. Gmelin* app. med. p. 2. regn. mineral. vol. 2. p. 50. 248. 302. &c. f. p.) muß ich noch eines und des andern Umstandes gedenken, um vielleicht manchem Unglücklichen das Leben zu retten, indem die Sache bisher zu wenig geachtet wurde. Ehe ich noch weiter gehe, bemerke ich, mancher junge Arzt wird darüber lächeln, witzeln, mich vielleicht bemitleiden, mein Gerede verachten. Ich lasse mir dieses gefallen, bitte aber doch, meine Erfahrungen zu prüfen. Sie sind freilich auffallend, passen in die neuen Systeme nicht. Allein wir sehen viele Wirkungen, und wissen die Ursache und den Zusammenhang nicht. Ein Beyspiel giebt der Magnet Kuhpocken &c. Lassen wir einen Augenblick unsere Systeme und Hefte fahren. Es gilt

ja Menschenleben, das zum wenigsten viele oft aussprechen. Mir kann man trauen. Ich habe kein System. Ich mag keines aufführen. Ich schreibe und arbeite zum allgemeinen besten. Ich liebe die Wahrheit, habe keine Konnexionen, brauche keine zu scheuen und zu fürchten. Also höre, lese, prüfe man, und behalte das beste. Dadurch gelangen wir aufs Reine. Und ich bin zufrieden die Sache aufs Neue zur Sprache zu bringen. Denn ganz umsonst ist meine Mühe doch nicht. Was bleibt hängen. Dafs ein Mensch den Tripper und die Lustseuche bekommen kann, ist nichts ungewöhnliches. Ohne diese Uebel zu vertheidigen kann nicht jeder Angesteckte gradezu verworfen und getadelt werden. Aber eben darum weil es kein Kriminal-Verbrechen ist, einen Tripper zu haben, oder an der völligen Seuche zu kränken, sollte jeder Unreine nicht nur seinen Unfall gradezu gleich bekennen, einen gewissenhaften und erfahrenen Arzt um Rath fragen, und diesem pünktlich folgen. Leider! geschieht dieses selten. Das Uebel wird verheimlicht, wohl gar gequacksalbert, schlecht geheilt, die Verordnung des Arztes übertreten. Das Gift zieht sich in die festen und flüssigen Theile des Körpers. Es scheint weg zu seyn, kommt verlarvt wieder, macht

Ablagerungen. Man braucht vielerley. Kein Mittel hilft. Es wird Abzehrung, und der Tod macht den Beschluß. Suchte man gleich nach der Ansteckung Hülfe, folgte dem Arzte, wäre in kurzer Zeit das Uebel gehoben, und man würde nicht der Abzehrung zum Opfer. Vorzüglich macht das Luftseuchengift gern Ablagerungen in die Luftröhre und Lunge, wegen der Verwandtschaft, in der diese Theile mit den Geschlechtstheilen stehen, wie aus der Anatomie und Physiologie bekannt ist. Und von aus und durch die Geschlechtstheile geschieht die Hauptansteckung. Also lassen sich die Erscheinungen der venerischen Zufälle auf der Brust, im Halse &c befriedigend erklären. Ein denkender Arzt meynte zwar, er könne sich keinen Grund, keinen Zusammenhang denken. Er würde den Zufall als gewöhnliches Brustübel behandeln. Allein wie viele Dinge sehen wir, ohne die Ursache und den Zusammenhang zu wissen. Die Theorie reicht nicht immer zu, und Scharffsinn und Witz allein ersetzen nicht alle Erfahrung. Freilich nicht jeder Brustschmerz ist venerischen Ursprungs. Die Untersuchung und geschickte Ausfragung hellen bald alle Umstände auf, und führen den Arzt auf das rechte Pünktchen. Wer also nicht reine oder gründlich geheilt ist,

und seine Stimme wird rauh, heischer, es findet sich ein Schmerz in der Brust ein, der lebe in Zeiten Rath, suche einen verständigen Arzt, und bekenne alle seine Sünden frey, wären sie auch längst begangen. Nur ein freyes, aufrichtiges Bekenntniß der Vergehungen verschafft Vergebung derselben, d. i. Heilung, wenn sie noch möglich ist, und das Uebel nicht den höchsten Grad bereits erreicht hat. Sonst ist alle Hülfe vergeblich. Der Arzt behandelt den Zufall als gewöhnliches Brustübel. Unvermeidlich folgt Lungenfucht, welche tödtlich wird, da kein Mittel außer dem Queckfilber helfen kann. Diese Idee ist nicht meine, auch nicht neu. Ich fasste sie aus *Stoll* (rat. medend. p. ej. obit. ed. a *Jos. Eyerel*, Vienn. Austr. 1790. vol. 6. p. 45. S. 147. 148.) auf. Er sagt daselbst: dolor fixus in medio pectoris diu perseverans, ac moleste, sine tussi &c. signum est tuis gallicæ latentis multis ante annis ab ægris susceptæ, & hoc signo se solum manifestantis. Woher *Stoll* sie genommen, kann ich nicht bestimmt sagen. Sie sey auch von wem sie wolle, sie ist wahr, und verdient alle Beherzigung. Ich habe viele Schriften über Tripper, Lustseuche und Brustübel nachgelesen, aber nirgend dieses Zeichens erwähnt gefunden. Bey einer andern Gelegenheit erinnere ich mich

sie gelesen zu haben, weiß aber nicht anzugeben, wo? Bisher hatte ich keine eigne Erfahrung darüber gemacht. Aber nun nach der Ankündigung meines Mittels wieder die Abzehrung laufen da und dort her Briefe ein, die mich nöthigten, auf freyes Bekenntniß der Kranken zu dringen. Und da fand ich obigen Satz bestätigt. Sobald ich mehrere Kuren vollendet habe, (einige sind es nun bey dem Abdruck dieser Bogen, und geben obiger Behauptung volle Bestätigung) werde ich in einem besondern Aufsatze für Aerzte den nähern Erfolg melden. Indess bitte ich alle Aerzte um ernstliche Prüfung dieses Satzes. Wer mir sichere Erfahrungen, Nachweisungen aus Schriften und sonstige Erklärungen darüber mittheilen kann und will, wird sich nicht nur mich, sondern auch alle Aerzte und Kranke unendlich verbindlich machen. Ich werde eines jeden Arztes Gewährung meines Gesuchs dankbar zu rühmen wissen, und öffentlich nennen. Ich hoffe keine Fehlbitte zu thun, obschon ich ein Deutscher bin, und zu deutschen Aerzten rede. Menschen zu retten muß jeder Arzt bereit seyn. Und bestätigt sich obiger Satz (vielleicht aus *Bagliv* gezogen?), wie viele Menschen werden geheilt werden, die bisher starben, die eine Beute der Abzehrung wur-

den. Aus lauter Systemsucht, um Konsequent zu scheinen, um zu glänzen, um aufgeklärt zu heissen, achtet man überhaupt der Schärfen, der Ablagerungen, der verlarvten Krankheiten &c. zu wenig. Daher wandeln so viele Sieche, Unheilbare umher. Wer sich an kein System fesselt, an reine Erfahrung hält, wird mir zugestehen, wie lange z. E. Tripper - und Lustfeuchen-Gift versteckt bleibt, unter wie vielen Gestalten es erscheint, wie schwer alte, eingewurzelte, verlarvte venerische Zufälle zu heben sind. Bey dieser Gelegenheit muß ich auch die Bemerkung vieler Praktiker zum Frommen junger Aerzte und zum Schrecken und Warnung der Wohllüstlinge bestättigen, daß man bey hitzigen Krankheiten junger Kinder, deren Aeltern ausschweifend gelebt haben, wo venerische, skrophulöse, artritische Schärfen zu vermuthen sind, bald Quecksilber und mineral. Säuren anwenden muß: Denn diese Unschuldigen sind in Sünden empfangen und gebohren, haben noch die Erbsünde, müssen für die Ausschweifungen ihrer Aeltern hart büßen, werden selten alt. Chronische oder langwierige Krankheiten überstehen sie eher, wie hitzige. In diesen zeigt sich bald der böartigste Karakter. Will man sie retten, findet kein Verzug statt.

O! ihr jungen Leute beyderley Geschlechts! gehet in euch, mäfigt eure Geschlechtslust, hütet euch vor Ansteckung, suchet zeitig Hülfe, folget, trachtet ernstlichst nach wirklicher Gesundheit, heyrathet nie eher, bis ihr ganz nichts mehr an euch verspüret! Nicht ihr allein kränkelt, siechet, magert ab, sterbet frühzeitig; nein! ihr steckt eure Gatten und Gattinnen an, ihr pflanzet eure Uebel auf die Nachkommenschaft fort, werdet zu Mördern vieler unschuldigen Kinder! Glaubet dieses uns Aerzten. Das eingewurzelte Uebel schlummert viele Jahre, erscheint unter dieser und jener Gestalt, ist schwer zu erkennen, und noch schwüriger, oder wohl gar nicht zu heilen. Da die neuern Aerzte schlechterdings an keine Versetzungen der Krankheitsmaterien, an keine verlarvten Krankheiten, an keine Schärfen, an keine Erfahrungen, an nichts glauben, was nicht in ihre Systeme paßt, oder aus ihren Köpfen hervorgegangen ist; so laffet euch, ihr Wollüstlinge! warnen, entdecket eure Uebel gleich, suchet Hülfe bey gewissenhaften Aerzten, befolget ihre Rathschläge, damit ihr eure Uebel los werdet, sie nicht einwurzeln, und Abzehrung euer Lohn wird. So großen Uufug man mit den bisher angegebenen schwächenden Mitteln getrieben hat, eben diesen

Scha-

Schaden stiftete man durch häufige, unzeitige Aderlässe. Erfahrene, gewissenhafte Aerzte ohne Vorurtheil müssen mir zugestehen, daß auch durch viele, unrecht angewendete Aderlässe zahllose Menschen an der Abzehrung gestorben sind. Die Ader öffnet man gewöhnlich in entzündenden Zufällen, bey stechenden Schmerzen, vollem Pulse u. s. w. Diese Umstände finden wir freilich oft im menschlichen Körper vor. Allein äußerst selten machen sie eine Aderlässe wirklich nöthig. Erstlich werden bey uns rein entzündliche Krankheiten immer seltener. Und nur hier nützt eine Oefnung der Ader. Dann täuschen alle Zeichen, welche Entzündung, Ueberfluß des Blutes &c. andeuten, und allenfalls Anzeigen zur Aderlässe wären. Es ist wahrlich nicht so leicht als man glaubt Arzt zu seyn, und Recepte zu schreiben, will man sein Gewissen bewahren und dem Patienten wirklich helfen. Man kann auf dem Papier, auf dem Lehrstuhle, aus dem Kopfe alle Regeln und Kunstwörter ohne Anstoß wissen, und in der Praxis nichts taugen. Man kann ein treflicher Schriftsteller seyn, viele Bände Recepte schon geschrieben haben, Tag und Nacht bey Patienten zubringen, auswärts für einen berühmten Praktikus gelten, und doch nicht die Fähigkeit

und den Scharffinn besitzen, gehörig und mit Nutzen eine Arzney zu verordnen. Dieses muß einem Arzte angebohren seyn. Unter die schwierigsten Fälle, wo man erkennen kann, ob ein Arzt wirklich ist, was er seyn soll und will, gehört unstreitig das Aderlassen. Die Anzeigen dazu können wahr seyn, aber auch von Unreinigkeiten, Blähungen, Krämpfen, Rhevismus, Gicht, Hypochondrie, Verstopfung, Nervenzufällen, Mitleidenheit verwandter Theile &c. entstehen. Hier schadet eine Aderlässe, und zieht Abzehrung nach sich. Es ist die größte Vorsicht erforderlich, bey solchen Zeichen eine Ader zu öffnen. Unzählige über Stechen in der Brust, Vollheit um das Herz &c. Klagende würden von einem Brechmittel, Laxanz, Ausdünstung herstellenden, Blähungen treibenden, stärkenden &c. Mittel, Bewegung u. a. oben angeführten Regeln bald gesund werden. So aber wird ein ja wohl gar mehrere Male Blut aus der Ader gelassen, ein unmäßig eiterndes künstliches Geschwür angelegt, geschwächt, und was ist natürlicher als Abzehrung. Das Blut ist bey weitem weniger eine Ursache der Vollheit und der zahlreichen Krankheiten, als der gewöhnliche Praktiker gemeinhin glaubt. Dieser weiß allenfalls diese Dinge.

Aber es fehlt ihm der Scharfblick die Zufälle gehörig von einander zu unterscheiden. Weit mehreren Kranken wird durch Aderlassen geschadet statt geholfen. Besonders trifft dieses Unglück die sogenannten vornehmen und die viel sitzenden, denkenden Gelehrten. Die letztern leiden vorzüglich an Hypochondrie. „Omnes fere hypochondriaci per sympathiam quandam occultam thoracem dolent, sagt der 756ste. §. bey *M. Stoll* (rat. medend. p. 6. p. 258.), & medici existimant in pulmonibus latere malum, aut in costis, cum id fiat tantum ratione dispositionis hypochondriacæ, in qua flatus excitantur pessimi, qui oberrantes dolorem pectori inferunt. Unde etiam ante diximus δυσπνίαν contingere posse propter affectum & mesenterii & ventris inferioris.“ Fast dasselbe führen *Stark* (Handbuch d. med. Praxis B. 2. S. 208.), *Cousbruch* (klinis. Taschenb. 4. A. B. 2. S. 203.), *Nicäus* (Rezepttaschenbuch 2. A. B. 3. S. 213.) *Spiering* (Handb. d. Heilkunde B. 1. Thl. 3 S. 798.), *Selle* (Klinik 5. A. S. 357.), *Kämpf* in seiner bekannten Abhandl. durchgängig) u. a. an. Da man es also weiß, oder wissen könnte, thue man fein darnach, und opfre nicht wieder besser Wissen und Gewissen, aus Bequemlichkeit, aus Systemfucht, aus Mode die Patienten der

Abzehrung und dem Tode. Man frage den Kranken fleißig aus, führe ein genaues Tagebuch, unterscheide die Zufälle gehörig, fasse den rechten Standpunkt auf, verfolge ihn männiglich, und man wird selten irren, glücklicher heilen. Zum Ueberflufs will ich beym Schluß dieser Betrachtung über das Aderlassen doch noch bemerken, daß ich es nicht gänzlich verwerfe, sondern nur dem Mißbrauch steuern will, weil mich unzählige Erfahrungen belehrt haben, welchen Schaden unzeitige, zweckwidrige, starke, wiederholte Aderöffnungen überhaupt stiften, und vorzüglich zu Abzehrungen die Bahn öffnen. Man sey behutsam mit Darreichung des Salpeters und der kühlenden Mittel und Getränke. Sie werden gewöhnlich bey obigen Zufällen angewendet. Genannte Mittel sind in der Hand eines kenntnisreichen, erfahrenen, gewissenhaften Arztes trefliche Geschenke der Natur und Kunst. Aber sie werden zu sehr gemißbraucht. z. E. bey vermeintl. und wirkkl. Entzündungen der Brust der Lungenfucht vorzubeugen, befördern sie solche durch unzeitige Kühlung, Schwächung und Unterdrückung der Kräfte. Wo diese unwirksam sind, richtet die Natur wenig aus. Nach geschwächten Theilen geschehen gern Ablagerungen. Diese stocken, verderben, und die

Auszehrung ist fertig. Dieses führt mich nun zu der Betrachtung der stärkenden Mittel in der Abzehrung. Mit diesen wird nach den neuern Systemen ebenfalls groffer Mißbrauch getrieben. Es ist nun einmal in der Natur so, der gebildete, aufgeklärte, vernünftige, sich klug und weise denkende Mensch hält in nichts Maafs und Ziel. Nur ist es schlimm, dafs es in der Heilkunde unser Alles, die Gesundheit, Leben und Tod betrifft. Die krankhaften Zufälle des menschlichen Körpers bedürfen stärkender Mittel. Ganz besonders, verhüten sie und heilen die Auszehrung. Wohlverstanden gehörig, mäßig, passend angewendet. Meine stärkenden Mittel werde ich unten besonders aufzählen. Ich baue auf mäßige Speisen und Getränke, gute Nahrung und Verdauung, Schonung der Kräfte, passende, stärkende Arzneyen bey Heilung der Krankheiten, Vorbeugung und Hebung der Schwindfucht meine ganze und einzige Hofnung. Und ich war glücklich. Aber ich übertreibe nie eine Sache. Ich bestürme den Körper nie mit China, ganzen flaschen Wein, den konzentrirtesten Geistern, den schärfsten Reitzmitteln, dem reinsten Mohnsaft in starken, häufigen Gaben. Ich lasse der Natur Zeit zum Wirken. Die neuern Aerzte stärken und reitzen in einem Zuge fort, bis der

Körper alles Gefühl verlohren hat. Daraus entsteht allerdings Auszehrung. Nach *Hufeland* verkürzt schon eine natürliche übergroße Thätigkeit, Geschäftigkeit und Lebhaftigkeit das Leben. Wenn nun die Kunst plötzlich stärkt und reizt, die flüchtigen, geistigen Mittel haufenweise in den Hals schüttet, in den flüchtigsten Arzneyen badet; muß am Ende da nicht das Leben beschleunigt werden! Also hübsch die Mittelstraße gehalten. Wird der Körper gehörig genährt und gestärkt, kann er die Anfälle verarbeiten, die Stürme aushalten. Es werden keine Verstopfungen entstehen, und die gebildeten am sichersten durch stärkende Arzneyen gehoben. Sie stellen den Tonum der Gefäße her, erhalten ihn, daß sie die Unreinigkeiten besser und sicherer fortschaffen, als eigentliche Laxanzen und Purganzen. Besonders thun dies im hohen Grade die bittern Extrakte und Aufgüsse bitterer Mittel. In der unzähligen Menge von Krankheiten, die ihren ersten Ursprung in Schwäche der Verdauungskräfte haben, oder davon abhängen, in anfangenden Verstopfungen der Eingeweide, in damit verbundenen Nervenzufällen, überall da, wo Schwäche vorhanden und neben der krampfhaften Reitzbarkeit der Nerven Atonie und Mangel der Reitzbarkeit der festen

Theile statt findet, sind die bittern Mittel die besten unter den stärkenden Arzneyen, und in allen den Fällen, wo zugleich auf noch nicht ganz gehobene, oder nicht genug erkannte verborgene Verstopfungen der Eingeweide oder Verbesserung der Säfte zu sehen ist, weit sicherer als alle zusammenziehende Stoffe, und wirksamer zur Hebung des Uebels als diese, die China nicht ausgenommen, die nur selten in Beschwerden dieser gemischten Art passend ist, und daher auch in der Hypochondrie von *Tissot* der Quasie nachgesetzt wird. Sie reichen auch überall zur Heilung zu, wo es noch nicht mit der Schwäche der festen Theile aufs höchste gekommen ist. Sie befördern zugleich, zumal in starken Gaben die Exkretionen durch den Stuhlgang, und wirken meist bey noch vorhandenen Unreinigkeiten der ersten Wege, gleich andern stärkenden Mitteln, abführend. Doch sind sie, wie alle andre wirksamen Arzneyen auch schädlich, wenn sie gemisbraucht werden, indem sie durch zu langen Fortgebrauch die Irritabilität der Verdauungswege abstumpfen, und gegen jeden Reitz unempfindlich machen; auch da taugen sie nicht, wo die Reitzbarkeit schon Anfangs zu groß war, auch nicht für sehr vollblütige gallenreiche Subjekte, bey Neigung zu Entzün-

dungen, bey zu groſſer Trockenheit der Därme, bey hämorrhoidalzufällen vom Uebermaafs des Bluts. Daſſ ſie die Zeugungskraft durch langen Gebrauch ſchwächen ſollen, hat man ihnen Schuld gegeben, aber die Erfahrung ſcheint dieſs nicht zu beſtättigen. Wo krankhafte Reitzbarkeit dieſer Theile zu ſtarke Sekretion des Saamens veranlaſt, bey Verſtopfungen im Unterleibe, oder in den Gekröſsdrüſſen, können ſie freilich durch die Hebung dieſer Uebel ſekundärer Weiſe auch den kränklichen Reitz zum Beyſchlafen mäßigen. Denn dieſer ſtürzt unzählige Perſonen in abzehrende Krankheiten. Wir verdauen gewöhnl. zu raſch dergl. Unglückliche. Wir rathen ihnen magere Diät, kühlende, ſchwächende Arzneyen, und glauben ſie dadurch zu heilen, bedenken aber nicht, daſſ ihr Zuſtand durch dieſe Heilart verſchlimmert wird. Selbſt der Kampfſer wirkt nicht ſo allgemein und gründlich bey zu groſſer Neigung zum Beyſchlaf als die bittern Mittel. Eigentlich ſtärkende, reizende Arzneyen ſchaden, weil ohnehin ein kränklicher Reitz ſtatt findet, welcher die Leidenden zum Beyſchlaf ja wohl gar zur Onanie wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen veranlaſt. Freilich müſſen mit dem Gebrauch der bittern Mittel gute, nicht übermäßige Nahrung, Bewe-

gung des Körpers, Aufenthalt in freyer Luft, Zerstreung, Entfagung vom Lesen geistloser, schlüpfriger Bücher verbunden werden. Unreinigkeiten reitzen, pressen, hemmen den Umlauf der Säfte. Blähungen thun ein Gleiches und gehen gern gegen die Geburtstheile. Schärfen reitzen die Nerven, welche mit allen Theilen in Verbindung stehen. Die Geschlechtstheile leiden vielleicht an wirklicher Schwäche. In allen diesen Fällen schaden schwächende, zusammenziehende, reizende Mittel offenbar. Zu den stärkenden Mitteln gehören auch nach *Marcard* u. a. die lauen Bäder. Sie passen vorzüglich bey zur Abzehrung geneigten oder daran leidenden Personen, zumal wenn sie zu ihrem Uebel durch Schärfen, große Reitzbarkeit der Nerven &c. gekommen sind. Kalte Bäder schaden in diesen Fällen. Sie reitzen zu sehr, und können nur bey wirklicher Schwäche angewendet werden. Ueberhaupt erfordert auch die Anwendung der warmen und kalten Bäder mehr Beurtheilung und Scharffinn, als im gemeinen Leben geschieht. Und soll eins seyn, schadet ein laues, kühles Bad noch nicht so viel, wie ein kaltes. Es wäre allerdings zu wünschen, die Bäder kämen mehr in Brauch. Wer auch just nicht täglich baden könnte und wollte,

sollte wenigstens wöchentlich ein paar Bäder brauchen. Man lese darüber *Hufeland* kleine Schrift und *Bertuch* Vorrichtung dazu. Man bade sich anhaltend, und man wird bald den großen Nutzen des Bades auf den Körper verspüren. Das Bad kann aus Abfieden von Weizenkleien, Blumen von Lavendel und römische Kamillen, Kraut von Rosmarin, Poley, Thymian, Majoran, Melisse, geschroten Malz &c. aus Auflösungen von spanischer oder alikantischer, hungarischer oder debrecziner Seife (alle bunte also auch die venedische Seife, die fremde und vielleicht schädliche Beymischungen enthalten, sind verdächtig), Schwefelleber, Stahlkugeln, aus Mischungen von Wasser, Wein, Milch, Brandtweinspülich &c. bestehen. Am besten thut man bey der Wahl des Bades und seiner Bestandtheile, einen Arzt um Rath zu fragen. Jedoch schaden laue Bäder aus Wasser, Weizenkleien, Kräutern, Seife, Stahlkugeln für sich genommen eben nicht, und kann jeder sich derselben nach Befinden der Umstände zur Reinigung der Haut (Seife) zur gelinden Auflösung stockender Unreinigkeiten (Weizenkleyen, obige Kräuter, zur Stärkung (Stahlkugeln, Wasser, worinn der Schmidt das Eisen löschet) bedienen. Die Seifenbäder müssen nie zu lange gebraucht wer-

den. Die schiklichste Zeit zum Bade ist früh, nachdem vor ein oder zwey Stunden etwas Nahrung genossen ist. Nur mit vollem Magen gehe man nie ins Bad. Nachher kann man mäßig frühstücken, wenn es die Witterung nur erlaubt, spazieren gehen, sich bewegen, ein Dose Magentropfen oder Wein trinken &c. Jedes Bad muß immer neu und frisch seyn. Es ist unzeitige, schädliche Sparsamkeit in einem Bade mehrere Male sitzen wollen. Schlaf im Bade taugt nichts. Beym Aussteigen ist alle Erkältung zu meiden, sorgfältiges Abtrocknen, trockne, durchwärmte Wäsche zu empfehlen. So lange man sich wohl befindet, kann man im Bade weilen. Das geringste Mißbehagen deutet auf Entfernung aus dem Bade. Reiben mit wollenen Flocken im Wasser erhöht die Wirkung des Bades. Nach dem Aussteigen aus dem Bade thun empfindliche, frostige Personen wohl sich ins Bette zu legen, und in warmen Flanell eingewickelt so lange zu bleiben, bis die Haut völlig trocken und die Ausdünstung wieder im Gange ist. In Krankheiten läßt der Arzt zu allen Zeiten baden. Wenn es Noth thut. Aber man kann auch in gefunden Tagen in warmer und kalter Witterung und Jahreszeit Bäder gebrauchen. Nur ist im Winter wegen Erkältung

große Vorſicht nöthig. Den Grad der Wärme des Bades beſtimmt die jederzeitige Empfindlichkeit des Körpers. Je lauer man das Bad vertragen kann, deſto geſünder. Sobald der Badende Froſt oder Schauer merkt, iſt es zu kalt. Erfordert große Kränklichkeit der Haut ſehr warmes Waſſer, muß ein Tuch um den badenden gebreitet werden, daſs der Dampf den Kopf nicht einnimmt. Die Menge des Waſſers beſtimmt der Sitz des Uebels und der Zufall ſelbſt. Das Waſſer muß nach den Umſtänden bis an den Hals, unter die Aermel, über oder an den Nabel reichen. Manchmal ſcheinen Badende das Bad nicht zu vertragen, und wenn ſie ſich den Kopf zuerſt waſchen oder ihn untertauchen, dann ſaget es ihnen gut zu. Beſonders merke man dieſs bey kalten Bädern. Wer mit Katarrhen, Heiſerkeit &c. behaftet iſt, wähle ganze Bäder, und waſche ſich Hals und Bruſt fleißig mit lauem Waſſer, welches täglich kühler und endlich kalt ſeyn kann und muß, wenn wirkliche Schwäche ſtatt findet. Wer mehr zu wiſſen verlangt, leſe *Marcard*, *Hufeland* und *Niemann* Tafel für Badende, Halberſtadt 1803. 3 gr.

§. IV.

Einige Stellen aus verschiedenen Schriften die Mauerraute betreffend.

Ich habe oben schon gesagt, die Mauerraute ward von unsern Vorfahren nicht nur in abzehrenden Krankheiten überhaupt sondern auch in vielen andern Uebeln sehr gebraucht. In andern Zufällen auſſer in Abmagerungen des Körpers habe ich ſie, wie bereits erwähnt, noch nicht angewendet. Die Mauerraute iſt jetzt wieder Verſchulden gleich mehrern Arzneyen gar in Vergeſſenheit gerathen. Um ihr möglichſt aufzuhelfen, will ich hier mittheilen, was ich in meinem kleinen Büchervorrath von ſelber etwas aufgezeichnet finde.

Emanuel König regn. vegetabil. 4. part. p. 990. (Bafil. 4. 1780.) Ruta mur. Mauerrauten eſt planta capillaris, ac proin ut capillus Veneris, Polytrichum, Ceterach continet ſpiritus urinoſos acido ligatos, temperatos multo oleo paucae terræ mixto & ſale fixo; quorum principiorum ratione fit, ut inſtar Tuſſilaginis conducat in affectibus pectoris, licet minus dulcificet acrimoniam lymphæ ac tuſſilago, fortiter tamen incidit, diſcutit; medetur aſthmati, utero, tuſſi. *Boyle* illam ſingulariter in ſcorbuto laudat & *Mathiolus* in

epilepsia infantum; quin & ob vim adstringentem extus prodest, ut ruta hortensis in febribus & deliriis ad plantas pedum, si vel cum nitro vel cum raphano in mortario ad consistentiam cataplasomatis contundatur; intus expertus est seq. pulvis in tympanite post Febrem: $\mathcal{R}$. Rut. murar. ocul. cancr. crystall. ppt cort. lign. sassifr. aa ξ j. spec. diarrh. abb. ξ β sal. absynth. 3 jj. diaphor. mart. ξ jj. sachar. ξ β ol. destill. carv. 3 β M.

Henr. Joa. Nepom. Crantz mat. med. & chir. (Vienn. Austr. 1762. gr. 8.) t. 2. p. 17. Rut. mur. off. Botan. Asplen. class. nat. cryptanther. ord. filic. germ. Mauerkraut. Asplen. frondibus alterne decompos. foliol. cuneiform. cremulat; etiam roborans in rachitide utile, in hydromelle infusum, pectorale.

Rud. Aug. Vogel hist. mat. med. (Francf. ed. 2. 8. 1764.) p. 116. Rut. mur. f. Paronych. Rut. mur. C. B. Pin. 356. Asplen. frondibus alternatim de compos. foliol. cuneif. crenul. *Linn.* fl. suec. 855. Asplen. ramis dupl. ramos. pinnis serratis æqual. & laxè disp. Hall. helv. 137 in locis saxeis & ad muros inter herbas capillares censetur. Laudatur præcipue tanquam tonicum &

pectorale medicamentum intussi (*Boyle*), ad rum-
pendam vomicam (*Chornel*), & ad scorbutum
(*Michael*). Sed ubique usus diuturnus infusi
requiritur; cui non inutiliter mel admiscetur.
Pulverem ad 40 dies interne sumtum, nonnulli
ad hernias infantum commendant: essentiae usum
ad hypochondriacam affectionem. Denique mu-
lierculae solent in aphthis infantum fascisculo ex
hac herba recenti parato & melle rosarum im-
buto, mucum oris & faucium abstergere, inde-
que majorem effectum expectant, quam si sim-
plici penicillo absterfissent. *Schulz* (*Joh Heinr.*
thes de mat. med. Hal. 1746 8.) *Joh. Frid.*
Zückert mat. aliment. (Berolin. gr. 8. 1769)
erwähnt p. 324. der Mauerraute als Theeaufguss
mehrere Wochen hindurch im Frühjahr getrun-
ken, und glaubt, sie würde allerdings die Säfte
sehr reinigen. *Car. a Linné* mat. med. (ed. 5. c.
Jo. Christ. Dan. Schreber, Erlang. 1787. gr. 8.)
p. 273. No. 639. Asplenium rut. mur. frondib.
altern. decompos. foliol. cuneiform. crenul. Fl.
suec. 943. Sp. pl. 1541. Fl. Dan. t. 190. rut. mur.
Bauchin. pui. 356. Loc. Europa, perennis, in
frequens. Pharm. rut. mur. herb. Qual. ficca.
Vis tonica. Usus cachenia, Scorbutus, Rachitis.
— *Berger* u. *Murray* siehe oben. Hätte ich
mir übrigens alle Stellen in den Schriften eines

Boerhaave, van Swieten, Tralles, Starke, Donsbruch u. a., welche der Mauerraute oft und ehrenvoll gedenken, gezeichnet, um sie nur abschreiben zu dürfen, da ich die Bücher alle theils besitze, theils gelesen habe; könnte ich den Werth und das Ansehen meines Mittels um vieles erhöhen: welches um so nöthiger wäre, weil in den Büchern der neumodischen Aerzte die Mauerraute gar nicht aufgeführt ist. Mich wundert dieß freilich nicht von einem innländischen Mittel, und das obendrein weder so schnell wie Opium wirkt, noch so stark und heftig reizt wie die Modereitzenden Arzneyen der neuern Aerzte. Aber dafür ist ihre Wirkung ausdaurend. Damit lasse man sich begnügen, und brauche sie in vorkommenden Fällen zeitig und anhaltend allein, wie oben angemerkt, oder mit und neben gelinde auflösenden, stärkenden, auch nach Befinden der Umstände und etwa vorhandenseyender Schärfen, z. E. venerische, krätzige, gichtische, skorbutische, spezifischen die Schärfen tilgenden Arzneyen. Und der Erfolg wird nach Wunsch ausfallen.

§. V.

Anwendung und Gebrauch der
Gartenraute.

Da theils historische Kenntnisse, theils viele Erfahrungen meine ganze Aufmerksamkeit auf die Gartenraute lenkten; wendete ich sie häufig in vielen Fällen an. Hier ist es dem Plane gemäß, blos zu sagen, daß ich sie theils zur Sicherheit bey Anlage zur Abzehrung theils in vorhandener Schwindsucht neben der Mauer- raute brauchen lasse, und andern Personen dringend anempfehle. Ich lasse sie nemlich frisch, grün, klein geschnitten, früh auf Butterbrod nehmen. Tagtäglich Jahr aus Jahr ein in großer Menge zu genießsen rathe ich nicht. Sie ist zu scharf, greift den Magen zu sehr an. Daher kann ich auch nicht bestimmt sagen, so und so viel muß genommen werden. Man fange mit wenigem an, gebe Acht, ob es der Magen verträgt, und bleibe überhaupt lieber bey mäßigem Gebrauch. So wird man die heilsamsten Wirkungen verspüren. Auch wer wirklich gesund ist, kann bisweilen frische Gartenraute früh auf Butterbrod nehmen. Weil der Körper leicht sich eine Sache angewöhnet, setze man einige Zeit aus, fange wieder an, esse die Rau-

te in Substanz, oder presse sich Saft aus. Unfre Vorfahren, Aerzte und Nichtärzte, bedienten sich der Gartenraute häufiger wie wir. Man frage nur unfre noch wenigen Alten. Sie bedienten sich vieler Dinge, worüber wir hohnlächeln, und wurden alt. Unter diese von uns mit Stolz und Mitleid übergangene Mittel gehört z. E. die Gartenraute. Mit Unrecht verachten wir diese u. a. Gern möchte ich sie in mehrere Achtung und in öftern Gebrauch bringen. Ich will aus einigen Schriften anführen, was darinn steht. Vielleicht trage ich dadurch am meisten bey, sie in ihren vorigen Stand einzusetzen. Man lese, prüfe, versuche, und behalte das beste.

E. König (f. oben) p. 990. Ruta, Rauten; est e plantis quadricapsularibus polyspermis, capsulis post singulos flores singulis minoribus, in summo quatuor rarius quinque pro minentibus apicibus totidemque intus cellulis instructis; floribus tetrapetalis, rarius quinque petalis; foliis in multa segmenta divisis, oleosa nidorositate referta est, cujus ratione incidit, digerit, discutit, alexipharmaca est egregia, a peste præservans, ceu *Gesnerus* seq. *Ὠπὸρίστον* plurimis cum fructu suavit: ℞. Succi rut. ḡ j β succ. allii, the-

riac. rec. aq. ardent. aà ξ j j j Acet. acerr. ξ v j
M. Dosis 1 vel 2 cochleare and sudorem pro-
movendum, quia spiritus & sanguinem elasticos
nimis reprimat (quo in casu æque ac in con-
densatione sanguinis venæsectionem utilem ex-
pertus est *Brunner Misc. Cur. dec. 3. añ. 4. p. 160.*)
sicque spasmo & tetano cordis resistit, non sal-
tem cardiaca sed & cephalica est, visum acuit,
absumentque humores in ventriculo existentes.
Externus usus est nervinus, ceu in paralyti seq.
utile: Infus. fol. rut. & bacc. juniper. in spir.
vin. mens. β spir. lumb. vol. ξ j j j j Urin. ξ j
ol. dest. succin. corn. cerv. aà ξ β M. inungatur
post stupham ex spir. vin. accenso. Contusa &
capiti applicata cephalalgiam febrilem abigit, ut
& illam quæ passioni hystericae (ad quam mire
alias valet) conjuncta est, v. g. in seq. Pomo
ad odorandum: $\mathcal{R}$. Pulv. herb rut. absinth. aà ξ j β
castor. ξ j gi galban. abs. foetid aà. g. f. c. syr.
artemis. f. Ponum. *H. J. N. Crantz* (f. oben.)
t. 1. p. 127. Rut. Off. Botanic. class diplosanther.
Germ. Weinraute. Gallis Rue. Anglis Garden
Rue. Ruta fol. decompos. est proprie hortensis
latifolia, dum ruta foliis incis, lobulis lineari-
bus, acutis, est sylvestris. Veteribus modo ruta,
modo peganum, modo harmala dicta est, magnæ,

& adversus fascinum, & venena laudis. Sic mustum rutatum comitiis, peractis a *Cornelio Cethego* datum populo *Plinius*; *Heracleotas* esu rutæ a *Clearcho* tyranno sibi cavisse *Theopompus Chius*; nec ignoratur regis Ponti antidotum. Odorem penetrabilissimum, ingratum, graveolentem, planta habet, saporem ingratum, cum amaritie, subacidum: sanguinem dilutiorem fluidiorem facit, *Schwencke*. Vires, vago in sanguine subtili miasmate, nec adhuc parti infixio, antipestilentialia proficua, in passione hysterica, epilepsia, multæ. Scopo sudorifero emmenagogo, felices. Familiare est infusum vinosum aut aquosum. Dosis manip. semis ad libram j liquidi. Externe contusa cum sale recens planta, addito vino, aceto, ad contusas, & emortuas partes, tum quod putredinem cohibeat, solida exstimulet, extravasatum sanguinem fluidiorem reddat, non satis laudandum cataplasma constituit. Est etiam rube faciens sanis partibus applicata, hinc vel sola, vel fermento panis mista, contusa, in convulsionibus, locis subpopliteis applicatur. Præpar. Conserva, laudabile medicamentum $\xi \beta$ unius pondere exhiberi potest. Aqua stillatitia. Essentia rut., pulcherrimarum virium. Acetum rut., magnum diaphoreticum. Oleum stillatitium, efficacissimum. Infusum via non inutile.

R. A. Vogel (f. oben) p. 78. 79. Ruta c. capitulis feminalibus. Rut. hortens. latifol. C. B. Pin. 336. Rut. fol. decompos. *Linn.* H. Cl. 145. Frutex mansuetus, Africae, Graeciae, Hetruriae, Narbonae indigenus; apud nos hortensis. Gravi odore & sapore amaro specifico, acri pollet, singulis ab oleo aethereo, quo praedita est. Multiplicem usum habet. Alexipharmaca est, & sudorifera: ad hystericam passionem facit, epota saltem aqua ejus distillata, & saepius cohobata. *Boerh.* chem. 2. p. 77. Epilepsiae prodest (*Trallianus* l. 1. c. 15.), visum acuit, tormina sedat. Fervescata ex oleo, & pota, vermes expellit. *Dioscor.* Decocta in aqua, difficultates spirandi tollit, & coxendicum articulorumque cruciatus, & horrores febrium circuitu repetentes. Item urinam ciet, & menstrua pellit. Alvum sistit potu cibove. Succus oculorum maculas delet, ad unam vel duas guttulas aliquoties de die instillatus. Idem intus sumtus saepius ad cochlear unum, ad inflammationem ventriculi. *Baeymler.* Folia viridia, contusa, ad condylomata & haemorrhoides coecas. *Forestus* l. 23. obs. 8. Aqua distillata vero ad cancerum. *Vater* diss. Und vom Samen rut. sem. sagt *ders.* p. 180. foliis virtute aequiparatur. *Pechlinus* praecipue laudat in fluore albo ex aqua ejus distillata assumtum.

Car. Guil. Poerner select mat. med. (Lips. gr 8. 1767.) p. 43. §. 20. si adhuc acetum vini minus efficax deprehenditur, sique diutius in corpore commorari debet, cum eo aliisque corporibus oleoso, resinosis infusa parari possunt, quæ insignis utilitatis sunt. Spectant huc inprimis radices sic dictæ alexipharmacæ herba rutæ & ejusmodi alia. Datur ab $\xi \beta$ — j. Idem § 352. p 293 — 295. Rut. hortens. graveolens Linn. spec. p 548. Blackw. 7. Gall. Ruë; Germ. Raute, Gartenraute. Weinraute. Colitur in hortis. Odorem habet singularem, fortem, ingratum, balsamicum, saporem vero ingratum, amaricantem acriusculum. Ex partibus constat terreis & mucilagineis, quibuscum oleosæ subtiliores resinosæ & falsæ remixtæ sunt. In resinosis acris inprimis substantia, in oleosis autem volatilis illa balsamica & ingrata, inque mucilagineis salina falsa residet. Parantur ex hac planta infus. aquos. & acetos. aqu. destill. ol. æther. & ol. per infusionem paratum. Infusum aquosum lenem stimulum, diu non inhærentem fibræ musculari applicat, densitatem humorum aliquantum minuit humores leniter commovet, aquosas partes minuit, hinc corpus aliquantum ficit & calefacit, acidæ acrimoniæ adversatur, ideoque in morbis chronicis, qui alaxitate & aquosa, pi-

tuitosa acidave humorum indole proveniunt & ubisparmi ab inordinato influxu fluidi nervei, ob easdem causas producto, vexant utile censetur. Infusum acetosum fortiozem stimulum & diutius inhærentem applicat, humores magis attenuat, aquosas partes non ita minuit, ideoque corpus minus siccatur, minusque calefacit, putredini vero adversatur & usum habet, ubi in febribus putridis materies putrida, cum viscido conjuncta, lentorem humorum & spasmos producit; immo idem acetum in morbis chronicis spasmos, a materie putrida viscidave productos, compescit. Aqua destillata stimulo quidem sat vivo fibram muscularem afficit, sed cito per corpus transit & irregulares inprimis fluidi nervei motus corrigit, cæterum humores aliquantum commovet & corpus calefacit; hinc in morbis nervorum, quia viscida & putrida humorum indole, vel a nimia aquositate, vel etiam a viscido pituitoso acido in corporibus laxis, frigidisve producuntur, egregium antispasmodicum præbet. Externe memoratam aquam in cancro aperto laudant, sed indoles & constitutio ægrorum sedulo perpendenda est. Oleum æthereum fortem diuque inhærentem stimulum fibræ musculari applicat, humores valide attenuat, oleosas partes expandit, aquosas valde dissipat, motum humorum

intendit, & auctum diu conservat, & actione absoluta, siccitatem, calorem auctum & irregularem fluidi nervei motum correctum relinquit. Conducit in morbis chronicis, qui a viscido pituitoso, aquoso vel etiam acido copioso proveniunt, & spasms ob eandem causam stipati sunt. Prodest vero frigidis, aquosis, laxis, nunquam calidis, siccis, macilentis, biliosis, atrabiliaris. Oleum infusum, quod ex oleo quodam expresso & ruta per digestionem paratur, externo usui inservit, & abdomini affricatum vel in clysmate usurpatum spasms medetur. *B. J. Bergius* (f. oben.) p. 349 — 350. Nr. 223. Ruta graveolens *Linn.* sp. pl. 548. *Kniph.* bot. orig. cent. 3. *Dodon.* *Pempt.* 119. *Blackwell* herb. t. 7. Rut. hortens. latifolia. *Duham.* arbr. 2. p. 240. t. 60. Rut. sylvestris major. *Duham.* arbr. 2. p. 240. t. 61. Rut. hortens. *Lob.* hist. 506. *Ludw.* Ectyp. p. 10. t. 20. Pharm. rut. herb. sem. Locus Europa australis, Oriens. Suffrutex. Forma rec. Caules plures ex una radice, herbacei, teretes, atrichodes, punctulis elevatis scabridi, simplici usculi, pedales vel ultra. Folia alterna, petiolata, duplicato - pinnata: pinis oppositis; inferioribus longius pedunculatis: pinnulis pinnatifidis: laciniis linearis lanceolatis, obtusis glabris, subtus punctatis, margine minutim crenatis; exti-

ma majore, cuneiformi. Petioli teretes, supra obsolete fulcati. Corymbus terminalis glaber, punctatus foliosus, ramis alternis erecto patentibus, inferioribus remotis. Bractææ lineares, cremulatae. Cal. Perianth. 5. phyllum, punctatum: laciniis linearibus, acutis, punctatis, minutim cremulatis, plano-patentibus. Cor. lutea. Petalas, unguiculata, ovato-oblonga, concava, fornicata, punctata, margine dentata, s. minutim lacera, plano-patentia. Stam. lutea. Filum. 10. subulata, in petalis recondita. Anth. tetragonæ, quadrifulcatae, basicaevæ. Pist. Germen majusculum, superum, ovatum, obtusum, inferne carnosum, viride, grosse punctatum, superne fuscum, quadrifulcatum, punctato-ragosum. Stylus tetragonus, breviusculus. Stigma truncatum. Semina reniformia, rugosa, fusca. Proprietat. rec. Odor fortis, gravis, non tamen ingratus. Sapor amarus, gravis, acris. Sicc odor & sapor debiliores. Virtus: alexiteria, pellens, emmenagoga, sudorifera, rubefaciens. Usus: Hysteria. Obs. 1. Infusum aquosum herbæ colore rubescenti, infusi Theæ instar, sapore amaricante; vitr. martis fuscescit. Infusum seminum turbidum, rubescens, sapore fere Nasturtii; præcipitatur cum alcohole vini. Oleum stillat. rubrum odore debiliore rutæ, sapore rutæ forti, acuto,

calido; ætate & quiete deponit sedimentum resinofum, fuscum. Extrahitur rut. vin., aqua, aceto vin.; acet. rut. ab antiquioribus temporibus decantatum. Rut. c. aq. destill. dat aqu. stillat. odore rut., non vero acrem, oleo stillat. super natante. Ex herb. rec. tantulum ol. obtinetur, e feminibus vero longe plus; ex herb. rec. libr. 21. vix ultra drachm. 1. ol. stillat. obtinuit *Baurné*, sed ex semin. libr. 10 ol. stillat. Unc. j. j. accepit. Si decoctum herbæ inspissatur, obtinetur extractum amaricans, acre Obs. 2. Semin. rut. veteribus romanis calinaria fuerunt, & inter reliqua aromata cibi condimentum effecerunt, pariter ac ipsa herbarut. ficcata vel recens, ut tradit *Apiceus Coelius. Car. a Linné* (f. oben) p. 133. Nr. 309. Rut. graveolens foliis decompos. florib. lateralibus quadrifidis. Hort. cliff. 145. Upf. 102. sp. pl. 548. Rut. hort. latifol. *Bauhin*, pui. 336. *Duham*. arb. 2. t. 61. *Blackw.* 1. 7. Loc. Afric. Græc. Hetrur. Narbon. Frutex, cicur. Pharm rut. hortens. herb. conferva, aqua destill. oleum coctum, ol. stillat. acetum, sal, semina. Qual. acerrima, amara, tetra. Trita, heroica. Vis: resolvens, alexiteria, antivenerea, pellens, carminativa, emmenagoga, exanthemathica, sudorifera, anthelminthica, phthiriaca, rubefaciens. Usus: Pestis, Epilepsia, Hy-

steria, Cephalalgia, Ophthalmia, Singultus Comp.
Balsam. rut. acet. prophyl.

Joh Ludw. Leber Löseke Mat. Med. (6 Ausg. v. *Joh. Fridr. Gmelin*, Berlin 1790. 8.) S. 183. u. 184. Rut. latifol. Raute, Weinraute, ruta graveol. *Linn.* S. 392. n. 1. Bl. 7. Diese Pflanze wird in Deutschland in allen Gärten gebaut, und bekommt weit breitere Blätter, als wenn sie in warmen Gegenden wild wächst; diese werden insbesondere in der Arzneykunst gebraucht; sie haben einen bittern gewürzhaften und scharfen nicht sehr angenehmen Geschmack, und einen durchdringenden, flüchtigen, besondern Geruch, welche sich aber bey dem Trocknen zum Theil verlieren. *) Die Raute ist eines der besten und vortreflichsten schweifestreibenden und fäulnißwidrigen Mittel, ja man rühmt sie auch, nicht ohne allen Grund, als ein bewährtes Mittel, Blähungen abzutreiben, Unordnungen der monatlichen Reinigung zu heben, Mutterkrämpfe zu stillen, und die Nerven zu stärken;

*) Die wesentliche Wirkung der Raute ist im flüchtigen Oele zu suchen, welches, wenn es stehet, dick wird; das Extract mit Weingeist gemacht, enthält viel scharfes und bitteres, nach *Neumann* Erfahrungen.

daher wird sie sonderlich in langwierigen Krankheiten, als in der fallenden Sucht und Milzsucht, im Scharbocke und weissen Flusse, in Verstopfung der monatlichen Reinigung u. d. auch in böartigen Krankheiten, z. B. in der Pest, vornehmlich der damit bereitete Essig, als Verwahrungsmittel gebraucht, Man gibt sie im Aufguss, oder den frisch daraus gepressten Saft, wie denn auch selbst die Blätter frisch gegessen, und sonderl. in die Klystiere und Bäder genommen werden. *Plenk* hat mit dem weinichten Absud der Blätter ein böartiges Geschwür in der Nase und ein andres am Zahnfleische geheilt; andre haben die Blätter ganz frisch äußerlich in der Absicht, die Haut roth zu machen, gebraucht: die Samen kommen an Kräften den Blättern, so wie an Geruch und Geschmack ziemlich gleich. In den Apotheken macht man aus der Raute ein abgezogenes Wasser, ein flüchtiges Oel, und aus diesem mit ausgepressten Muskatennußöle einen Balsam, mit fettem Oele ein anderes sehr entbehrliches Oel (ol. infus.), mit Weingeist, eine Essenz und ein Extrakt, mit Essig, den Rautenessig, mit Zucker einen Kräuterzucker, und aus der Asche ein Laugensalz: Der Rautenessig wird sonderlich in der Pest erhoben, und bey böartigen Fiebern auf den Puls und die

Schläfe gelegt, ingleichen bey Mutterkrämpfen zum Riechen gebraucht *).

Joh. Andr. Murray. (f. oben.) appar. med. vol. 3. p. 112 — 117. Rut. *Linn.* syst. veg. p. 331. gen. pl. p. 102. Pharm. rut herb. semin Rut graveol. fol. decompos. florib. lateral. 4. fidis, *Linn* f. v. p. 331. q. rut. hortens. latifol. C. B. græcis ΡΥΤΗ f. ΠΕΥΑΝΟΥ. Icon. *Regnault* Botanique, la Rue des Jardins. Suffrutex, crescens in rupibus & locis sterilibus Europ. austral. in Hisp. Gall. infer.

*) Cf. *Chr. G. Stenzel* de ruta medicamento & veneno. Vitemb. 1735. 4. Diese so wie noch viele andre Schriften über die Rautenarten habe ich ohnerachtet aller Nachfrage nicht erhalten können. In mein Exemplar der Mat. Med. v. *Löfseke* habe ich mir folgendes aus *Crullen* oder *Monro* Mat. Med. angemerkt. Sie soll eins der stärksten, zertheilenden, auflösenden, Verstopfung hebenden Mittel seyn, wo zäher Schleim, schläfriger Blutumlauf, in Hysterie, Fehlern des Geichts, als Gegenmittel der Gifte, besonders gegen das des tollen Hundes (vgl. *Consbruch* klinis. Taschenbuch 4. A. 1804. Leipzig 8. Bd. 2. S. 115. *Krünitz* Encyklopädie Bd. 26. S. 580. Westphäl. Zeitung f. Naturforscher &c. 1800. Nr. 22. Duisburger Anz. 1775. Nr. 41.). Von einer mit den Blättern und 3mal so viel Zucker bereiteten Konserve täglich 2 — 3mal $\xi \beta$ — $\xi \beta$.

Helvet. Colitur in hortis copiose. Planta spontanea acrior & odoratior hortensi est. Acquiescimus vero hortensi. Sapor ejusdem stimulans. calidus, amaricans, odor gravissimus. Adeo vero recens acris est, ut pruritus in manuillam colligent. cieat. (*Dioscor. mat. med. l. 3. c. 52. Clus. hist. rar. plant. l. 5. p. 136. qui adeo per triplices chirothecas penetrare acrimoniam observ.*) unde probe caveas, ne contrectata paullo ante planta oculos confrices. Infusum herb. rut. aqu. fact. subviride vel brunum est. Hoc etsi in fibra animali adstrictionis vim non edat, solutione tamen vitrioli martis mixtum debili nigredine suffunditur (*Percival essays med. & experim. t. 1. p. 119.*) Patet inde, non adstringentia unice addito sale martis nigrescere. Aqua extractum erogat amarum calidum, majori quantitate, quam spiritus vini, qui vero extractum acrius, hinc efficacius, largitur, coloris fusco - nigricantis. Destillatione per aquam ascendit oleum coloris flavidi vel subbruni, odoris paullogratoris, quam qui herbæ inest, saporis moderate acris, sed tam parvo pondere, ut alius (*Joh. Fridr. Cartheuser mat. med. t. 2. p. 129.*) vix $\xi \beta$ ejus ex libr. 10. h. e. vix 1/320, alius (*Spielmann m. m. p. 292.*) modo 1/464 obtinuerit. Hoc ipsum frigore coit (*Neumann Chem. B. 2, Th. 3. p. 131.*) Fructus

maturitati proximus oleo ditior est, ea proportionem, ut quum herbæ libr. 12. circiter & tres modo offerrent, fructus eadem quantitas supra & j suppeditaret (*Lewis hist. of the mat. med. p. 489.*) Hæc quoque pars viribus herbæ antistare censenda est. Apud veteres in multis morbis magno in pretio stirps hæcce fuit (vid. compendii causa jam supra laud. diss. Vitemb. de ruta &c. item *Zornii Botanol. med. art. rut. p. 558. sqq.*) nec hodie spreta, licet omnino pluris fieri mereretur, & optabile esset, ut vires, per exempla var. morb. & hominum eundo, ulterius confirmarentur. In nervos illam exserere vim, vel ipse odor gravis fragrans docet, item efficacia in morbis, in quibus systematis nervosi labes. Horum e numero epilepsia, in qua jam veterum, nominatim *Tralliani* (opp. lib. 1. c. 15. p. 88.) auctoritate inclaruit. Hic tamen, quem dixi, magis ad excitandum ægrum sub paroxysmo odore rutæ, quam sanandum omnino a malo, respexisse videtur. Multa & diuturna experientia succum rutæ cum melle scillitico mixtum comprobasse suam in hoc morbo virtutem testatur *Valleriola* (observ. med. lib. 3. obs. 7. p. 156.) Hystericis foeminis non raro solamen affert ruta, & inter varios exhibendi eam modos etiam oleum ejusdem destillatum (*Boerhave chem. t. 2. p. 112. Chomel usuelles*

t. i. p. 218) sese commendavit, item aqua destill. (*Boerhave* l. c. p. 68.) quam numquam satis prodignitate sese laudare posse innuit summus *Boerhave* in epilepticis & hysteris levandis, in veneno (miasmate puto) pellendo, in sudoribus ciendis. Hysteris ruta tanto plus promittit, si mensium obstructione simul laborant, quos referare in multis compertum est. Dispellere colicam a flatibus, sperare a medicina stimulante & aromatica licet, judicium vero plurium testimonia comprobant, quos inter illud *Simonis Paulli* (quadrip. p. 510.), qui decoctum, item oleum ejus clysmate mistum vel epithema, deprædicat. Antidotum universale venenorum, cujuscunque census sint, illam cum antiquis habere dissuadet sana ratio, & facile dabo in malignitate & contagio morborum, ipsius adeo pestis, laudem esse restringendam, quum multiplicis ita malignitas naturæ sit. Stimulus vero, quo nervos vellicat, antiputredinosa vis & sudorem excitandi efficacia, alexipharmaci titulo eam non omnino indignam reddunt. Succus herbæ cum vino, præsertim vero acetum rutaceum, hisce nominibus inclaruit. Sed & limitem putredini vivæ partis ponere, usu in gangræna, epithematis vel cataplasmatibus forma e. c. cum sale communi, addito vino & aceto, constat. Ita vinum, in quo herba

cocta

cocta, permixtum melle rosarum, sanavit ozænam foetidam & exulcerationem putidam gingivarum cum carie alveolorum dentium conjunctam (*Plenck* mat. chir. p. 268.) Sic & in aliis ulceribus imo verminosis valet. Ad servandos dentes confert os decocto tepido rutæ & scordii his vel ter per hebdomadem sollicite colluere, vel & aqua, ex herbæ salviæ duabus partibus & herbæ rutæ una parte, antequam flores emittant, collectis, destillata, quæ ipsa aqua etiam cöercet cariem in dente jam natam (v. ex deutsch Memoires ed. Vienn. t. 1. p. 174. Han. Magaz. 1767. Nr. 60. Epispastici instar herbam recentem adhiberi posse, ex superioribus evincitur, quo sine vel sola vel aliis commista plantis pedum vel aliis commodis locis imponitur. Sic epicarpium ex summatibus rutæ & feminibus sinapi contritis febrem intermittentem in pluribus profligavit, licet aliquando successu caruerit (*Boyle* in *Hæni* rat. med. t. 2. p. 66. In debilitate visus sæpe prodest halitus hominis sani & integrioris, qui rutam mastica vit, oculo alterius aperto adspirandus, in ea præsertim oculorum caligine, quæ ex lectione assidua originem traxit (*Rosenstein* reseapot. p. 40.) Suppares habentur vapores decocti per infundibulum inversum admissi (*Chomell* l. c. t. 1. p. 220.) Præparata & composita. Con-

ferva rutæ. Ph. Lond. p. 24. eximium præparatum, fervans virtutem recentis plantæ potiorrem. Ol. destill. Ph. omn. efficax, criteria & vires ejus supra jam dixi. Ol. coct. Ph. Würt. p. 127. recentium foliorum coctione c. ol. olivar. paratur. Externo usui destinatur, instar nervini, carminativi, cui vix sufficit. Acetum Ph. W. p. 1. vis eximia, aceti vini restaurans & antiputredinosa, addita ruta, qua infunditur, augetur. In ipsa peste olim pretium tulit. Extractum. Ph. L. p. 27. Ph. Edinb. noviss. p. 93. est aquosi generis. Balsamus Ph. W. p. 31. ex ol. rut. destill. nucistæ & pauxillo viridis acris. Abesse potest. Phys. therapevt. Erläuter. d. Arzneymittel der neuen österr. Provinzial - Pharmakopoe (Wien gr. 8. 1796.) Thl. 1 S. 303 — 305. Raute, rut off rut. graveol. botan. wächst in der Schweiz, Spanien u. a südl. Ländern Europens an Felsen. Das Kraut hat einen erhitzenden, bittern Geschmack, einen eignen starken den Kopf einnehmenden Geruch; getrocknet ist es schwächer, daher seine Kräfte in den flüchtigen Theilen liegen; der wässrige Aufguss wird sehr bitter; der Weingeist zieht die scharfen Theile aus; das Oel hat einen angenehmen Geruch, minder scharfen Geschmack, als das frische Kraut, und ist hellgelb. Sie eröffnet, befördert die Aus-

dünstung, hebt Krämpfe, stärkt die Nerven, ist Wurm - und Fäulnißwidrig, besonders äußerl. wo es auch stark zertheilet. Das Kraut wird zu $\beta - j \xi$ aufgegoßen, und in faulen böartigen Fiebern, Petechien &c. mit Mineralsäuren angewendet; *Forest* mindert mit dem Saft der frischen Raute einen epileptischen Anfall; auch in der Pest wird es gelobt; äußerlich benützt man das frisch zerquetschte Kraut mit Salz, Essig, Wein als Breiumschlag oder Bähung, um zu zertheilen, der Fäulniß zu widerstehen, im Brand, in Blutunterlaufungen, Wassergeschwülsten &c.; das frische Kraut mit Sauerteig ist ein ableitendes, rothmachendes Mittel; *Plenk* lobet einen Absud in Wein und Rosenhonig in stinkenden Nasengeschwüren, faulen, eiternden Zahnfleisch und im Beinfraß der Kinnladen; einige verbinden den Aufguß dieses Krautes mit Kalkwasser in wurmigen Geschwüren, auch streuet man hier das Pulver des Krautes ein; um die Zähne gut zu erhalten, lobt man einen Absud von Raute u. Lonhonknoblauch als Mundwasser; *Joel* wendete den Saft der Raute in der Taubheit an; in Schwäche der Augen von vielen Lesern lobt *Rosenstein* den Athem eines Menschen, der Raute gekauet hat; der Essig eröffnet vorzüglich, treibet den Schweiß, und widerstehet der Fäul-

nifs zu 2 — 4 Quentchen für sich gereicht, oder mit flüchtigem Laugensalz gesättigt in Gall- u. Faulfiebern, böartigen Hautausschlägen, mit Verfall der Kräfte; äußerlich dient er als Bähung, Einspritzung &c in faulen Geschwüren, Fisteln, fauler Bräune und im Brand; aqu. rut. ξ v $j j j$ acet. rut. ξj sal armoniac. $\xi j j$ geben eine gute Bähung im Kopfweh; das Wasser wird unter Mixturen zu j — $j j \xi$ verordnet; *Boerhave* lobt besonders das vor der Blüthenzeit destill. Wasser als ein eröffnendes, krampfwiedriges, schweißstreibendes Mittel in bösen Epidemien, in der Hysterie, Fallsucht, unterdrücktem Monatsfluß u. a. Krankheiten von Krämpfen; das Oel durchdringet, reizet, treibet Blähungen; man verordnet es zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker; äußerlich wird es geschwächten, gelähmten Theilen, auch in der Windsucht den Bauch eingerieben; das Kraut befindet sich mit unter den sped. woraus mit spir. vin rectif. der spir. balsam. vulgo balsam. *Schauerian.* abgezogen wird. Vgl. Thl. 2. S. 106. *Karl Gottfr. Hagen* Lehrb. d. Apotheker. 5. A. (gr. 8. Königsberg 1797.) B. 1. S. 327 — 328. Nr. 234. Raute, Weinraute (rut. graveol. Pl. m. t. 163.) wächst im südl. Europa und Afrika wild. In unsern Gärten kömmt dieses niedrige Strauchgewächs gut fort. Die Blät-

ter desselben sind aus rundlichen Lappen, die eine blau grüne Farbe haben, doppelt zusammengesetzt. An den Enden der Zweige erscheinen die Blumen, nachdem vorher der Hauptstängel sich in verschiedene Nebenzweige zertheilt hat. Die oberste Blume hat allezeit einen 5theiligen Kelch, 5 Blumenblätter, 10 Staubfäden und eine 5theilige Samenkapsel: die Seitenblumen aber meistens einen 4theiligen Kelch, 4 Blumenblätter, 8 Staubfäden, und hinterlassen eine 4theilige Samenkapsel. Die Farbe der Blumen ist gelb, und fällt etwas ins Grüne. Die Samen sind klein, eckigt und schwarz. Die ganze Pflanze hat, wenn sie frisch ist, einen scharfen, bittern und eben nicht angenehmen Geschmack und unangenehmen Geruch. Im Trocknen geht beydes größtentheils verlohren. Kraut u. Samen (hb. rut. fem. rut. hortens.) ist officinel. Diese Pflanze giebt nur eine sehr geringe Menge ätherisches Oel, die so verschieden ausfällt, daß sie auch nicht einmal ohngefähr bestimmt werden kann. 10 Pf. Kraut mit den Blumen u. Samenkapseln gaben mir 3 Quentchen Oel. So lange als dieses noch ganz frisch ist, gerinnt es bey starker Kälte gleich dem Anisöhle.

§. VI.

Einige Arzneymittel.

Ich bin zwar eigentlich kein Freund von Schriften für Nichtärzte, welche Rezepte enthalten. Allein ich muß hier einige anführen. Sie gehören zur Uebersicht des Ganzen. Und ich denke, sie sollen immer den Schaden nicht stiften, welchen andre Bücher für Nichtärzte mit an sich zwar guten, aber in den Händen eines Layen höchst schädlichen Arzneyen enthaltenen, belasteten Rezepten anrichten. Dergl. Schriften haben unbeschreibliches Elend verursacht, den Aerzten das Kuriren erschweret, und das Quacksalbern befördert. Man holet in den Apotheken und brauchet höchst schädliche Mittel. Um also diesen Uebeln vorzubeugen will ich hier verschiedene Arzneyen angeben. Man brauche sie aber ja behutsam und nach Vorschrift. Das beste bleibt freilich immer, einen erfahrenen, gewissenhaften Arzt um Rath zu fragen. Will man sich erbrechen, so nehme man nicht Vitriol u. a. heftig und unsicher wirkende Brechmittel oder Brechwurzel, oder Brechweinstein allein, &c. sondern Brechwurzel (Rad. ipecacuann. etwa 10, 15, 20 Gran) und Brechweinstein (Tart. emetic. etwa 2 Gran) zusammen mit destill.

Wasser 4 Loth nicht gekochtes, weil es oft Kalk enthält, oder muß man gewöhnliches Wasser nehmen, werfe man etwa ein halbes Quentchen Weinsteinrahm ins Wasser, wodurch die Kalkerde zersetzt, u. der Niederschlag verhütet wird), reibe u. schüttle alles wohl durcheinander, u. brauche einen halben oder ganzen, grossen oder kleinen Löffel voll, je nachdem man schwer oder leicht bricht, früh nüchtern, trinke ein wenig lauliches Butterwasser (Butter in lauem Wasser zerlassen) nie viel und ofte, dann und wann nach, gehe herum, warte ab, ob es Uebelkeit oder Brechen erregt, in $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde wiederhole man das Einnehmen, und höre auf oder fahre fort, bis kein Schleim u. dgl. mehr ausgebrochen wird. Man nehme aber nie ein Mittel allein. Die Brechwurzel allein wirkt gelinde und nicht immer hinreichend. Der bloße Brechweinstein bewerkstelligt Ausleerungen nach oben und unten zugleich. Also verbinde man Beyde. Sie unterstützen einander in ihren Wirkungen. Die Ipekakuanna verhindert u. schwächt die Wirkung des Tartarus emeticus nach unten. In Verbindung miteinander sind sie die allerschätzbarsten Brecharzneyen. Nur nehme man den Brechtrank nie auf einmal sondern, wie oben angemerkt, nach und nach. Im letztern

Falle hat man ziemlich die Wirkung der Brech-
 arzneey in seiner Gewalt, und kann aufhören,
 wenn man will. Wer aber Brechmittel auf ein-
 mal nehmen läßt, wagt gemeinhin viel. Nur
 treibe man den Spafs des Brechen - Erregens
 nicht zu weit. Je mehr eingenommen u. geprefst
 gewürgt wird, desto häufiger tritt Galle in den
 Magen, die vorher nie da war. Daher machen
 ganze Gefäße voll ausgebrochene Galle u. dgl.
 noch nicht die Hauptsache aus. Ein einziges
 Zeichen gilt nie. Der gewissenhafte u. kennt-
 nifsreiche Arzt urtheilt erst aus allen Zeichen
 zusammen. Also gehe man nie zu weit für sich,
 daß durch zu heftige Anstrengungen, durch zu
 groffe Portionen u. f. w. keine Gefäße zerreis-
 sen, keine Blutvergiessungen entstehen, keine
 Entzündungen veranlafst, oder vorhandene ver-
 mehrt werden. Will das Brechen nicht aufhö-
 ren, ist Gefahr zu besorgen, nehme man von
 Zeit zu Zeit Cremor Tartari u. Magnesia messer-
 spitzenweifs in Wasser während dem Aufbrausen,
 oder Magnesia in Essig oder Zitronensaft. Diese
 Mittel stillen das zu heftige Brechen und Wür-
 gen. Bey brechenmachenden Mitteln ist groffe
 Vorsicht nöthig, aber noch grössere bey Laxier-
 und Purgiermitteln. Hier verfährt man zu leicht-
 sinnig. Unzählige sind bereits ein Opfer zu hef-

tiger, zu starker Purgier- und Laxier- Arzneyen geworden. Dergl. Mittel müssen nie auf einmal genommen werden. Denn sind sie im Magen u. Gedärmen, wirken sie fort, ohne daß man gleich die Wirkungen hemmen kann, verursachen Entzündung, Verstopfung, Durchfall (beydes oft unheilbar u. tödtlich), Abzehrung, Tod. Ich bitte jeden Nichtarzt inständigst und herzlichst, ja von keinem Hausirer, Arzneykrämer, Scharfrichter, Jäger, alten Frau und wie alle diese Menschenmörder heißen, Pulver, Pillen &c. zum laxieren zu kaufen. Wem seine Gesundheit, ja sein Leben lieb ist, brauche nur von einem bekannten, erfahrenen, gewissenhaften Arzte Arzneyen zu Abführungen durch den Stuhlgang. Ich bitte nochmals recht flehentlich um Befolgung des Gefagten. Ich meyne es bey Gott! gut mit meinen Lesern und mit jedem Menschen. Daher lasse man meine Bitte statt finden, und traue keiner Arzney von fremder Hand. Tausende büßten dadurch nicht nur Geld, sondern ihr Alles, die Gesundheit ein, wurden nach langen Qualen eine Beute des finstern Grabes. Aeltern machten so ihre unschuldigen Kinder zu Waisen! Aeltern mordeten so ihre gesunden, bildschönen Kinder! Entzündung der Eingeweide, unheilbare Durchfälle, langames Dahinwelken,

schmerzhaftes Verstopfungen &c. sind die herrlichsten Folgen der meisten überfilberten oder vergoldeten Pillen aus den Händen unwissender und gewissenloser — Menschen. — O! möge doch Jeder diese kleine Schilderung abschrecken und behutsam machen! Möge Jeder glauben, daß gewöhnlich die unberufenen Aerzte ihre Laxier-Pillen und Purgier-Pulver aus den heftigsten Arzneyen fertigen. Einer verträgt dieß Mittel gut. Ein anderer leidet davon heftig. Die Naturen, die Arzneyen, die Portionen &c. sind zu verschieden. Die harzigen Mittel verweilen lange im Magen und Gedärmen, und reitzen heftig. Die Gedärme büßen durch starke und ofte Laxanzen ihren natürlichen Schleim, den viele leider; für Infarkten mit wichtiger Miene frohlockend beäugeln, ein. Mit Laxier-Salzen ist man viel zu freygebig, und braucht sie zu anhaltend. Selbst Aerzte fehlen hierinn. Hat man keinen rechtschaffenen Arzt zum Fragen in der Nähe, kann man wohl etwa einmal *Glauber* Wundersalz (in warmen Wasser auflösen und kaltes zu gießen, daß es hinlänglich aufgelöst wird,) oder lieber Bitter - oder Doppelsalz, wie die Brechmittel, nach und nach Tassen oder Löffelvoll bis zur Wirkung nehmen. Oder man hole sich aus der Apotheke folg. Pulver: Jalappen-

Wurzel (rad. Jalappæ) 1 Quentch. und süßes
 Queckfilber (Mercur. dulcis) 6 Gran, gutgemengt,
 und nehme davon den dritten Theil halb, und
 nach etlichen Stunden, wenn es nicht wirkt,
 die andre Hälfte des dritten Theils. Wer gar
 schwer laxirt, stark ist, kann allenfalls den 3ten
 Theil auf einmal nehmen, und wäre es noch zu
 schwach, den 2ten Theil halb nach einigen Stunden.
 Kinder plagt man so gern gleich nach ihrem
 Eintritt in die Welt mit Laxiersäften. Diese
 sind ihnen wahres Gift, verursachen Säure, Blä-
 hungen, Schwämmchen, Schwäche &c. Diese
 süßen Säfte müssen wegbleiben, und die Kleinen
 lieber gleich an der Mutter trinken. Dadurch
 werden sie am besten und sichersten gereinigt.
 Wer aber seine gesunde Vernunft gefangen ge-
 geben hat, und auf einem Laxiermittel beharret,
 wähle ein Paar Grane von obigen Pulver, menge
 sie mit Pomeranzensyrup (syrup. cortic. auran-
 tior.) 1 Loth, und gebe dem Kinde Theelöffel-
 weis zum gelinden abführen. Wer lieber Pillen
 verschluckt, lasse mit Süßholz-Extract (succ.
 liquirit. condensat.) dergl. fertigen, z. E. 2 Gran
 schwer, und schlinge 5 — 8 bis 10 Stück herun-
 ter. Abbrühungen der Sennesblätter mit den
 Stielen (folia fenn. c. stipit.) und Auflösungen
 der Manna (mann calabrin.) und der Tamarin-

den (*pulpa tamarindor.*) laxieren zwar gelinde, erfordern aber viele Vorsicht, weil sie leicht blähen, gähren &c. Pflaumenmufs (*pulpa prunorum*) und Cremor Tartari wirken noch sanfter. Wer es indess nur haben kann, frage lieber bey jedem Zufall einen gewissenhaften Arzt um Rath. Denn man kann auch das unschädlichste Mittel missbrauchen. Gottlob! dass die Zeiten vorbey sind, in denen Jung und Alt alle Frühjahre und Herbstes oder wohl gar quartaliter laxiren und purgiren mufs, und sich Fieber, Durchfälle, Abzehrung &c. zuzog. Wo die Brust und Unterleib stark verschleimt sind, nutzen Laxier- und Purgiermittel nicht nur nichts, sondern schaden und beschleunigen die Abzehrung. Da mufs man Salmiak (*sal ammoniac. pur.*) anwenden, etwa 1 bis 2 Quentchen in 6 bis 8 Loth Pfeffermünzenwasser (*aqua menth. pip.*) aufgelöst, und 2 Loth Pomeranzensyrup (*syrup. eort. aur.*), eben so viel Möhrensaft (*roob dauc. sat.*) oder Honig (*mell. crud. pur.*) darzugemengt, um den Geschmack zu verbessern. Davon nimt man alle 2 Stunden wohl umgerüttelt (1 Eßlöffelvoll) der Löffel mufs von Holz, Glas, Thon &c. seyn, nicht von Silber &c.) Diese Mischung löst den Schleim treflich auf, mindert die Fieberanfälle, und schwächt nicht im Geringsten.

Wer gut Pulver brauchen kann, und an Verdauungsfehlern, Verschleimung, Magendrücken &c. leidet, bediene sich folgender Mischung:
Nimm: Schwefelblumen (flor. sulphur.)

Gemeine Kamillenblumen (flor. chamon vulg.)
 von jedem 2 Loth.

Cremor Tartari (crem. tart.) 1 Loth.

Magnesie (magnes. optim.) $1/2$ Loth.

Fenchel - oder Pfeffermünzen - Oel - Zucker
 (oleosa char. foenic. v. menth. pip.) 1 Loth.

menge alles zu einem Pulver, und nehme alle 2 Stunden eine reichliche Messerspitze, daß täglich ein höchstens zwey starke Stuhlgänge erfolgen. Dieses Pulver ist zwar nicht nach den Regeln der Chemie zusammengesetzt. Aber es that mir seit 15 Jahren die vortreflichsten Dienste. In Mancher Augen machte ich richtig angewendet Wunder-Kuren. Wer Rhabarber verträgt, verschreibe sich von der besten Sorte 1 Loth zu obigem Pulver. Seine Wirkung wird unendlich erhöht. Nur muß der, welcher Bluthusten und Auswurf hat, das Pulver behutsam brauchen, wie nicht minder, wer häufig Blut durch den Stuhlgang verliert. Wer heftig mit Schmerzen im Rücken und Kreutze geplagt ist, bediene sich statt der Aloe u. a. hitzigen schädlichen Mittel lieber vorstehenden Pul-

vers, und er wird bald schmerzenlos werden. Das Vorzüglichste leistet der Schwefel in obigem Pulver. Der feingepulverte reine rohe Schwefel (sulphur. citrin. crud. pur. alcohol. s. pollen.) ist noch besser als die Schwefelblumen (flor. sulphur), welche nie ganz frey von Vitriolsäure sind; *Joh. Benj. Reifig* in s. disp. inaug. de sulphur. crud. usu interno Lips. 1768. 4. sagt §. 20. p. 34. u. 35. ex his itaque generalibus atque primariis sulphuris viribus usum ejus internum in morbis, a viscido præcipue pituitoso, lentore humorum, langescente solidorum robore, perspiratione suppressa ortis præprimis egregium cognoscimus, ex iisdemque vires ejus speciales esse declarandas, concludimus. Omnes laudant sulphur in morbis pulmonum, tussē, asthmate, phthisi, dyspnœa, catarrhis, & ob egregiam huic visceri exinde contingentem utilitatem, balsamum pulmonum dicunt, quod in iisdem a viscido, in pulmonibus collecto, vel ab impuro sero eo deducto, generatis, convenire tantum ex prioribus patet. Cf. *Joh. Heinr. Schulze* præl. in disp. brandenb. p. 180. *Malovin* chim. medic. t. 2. p. 350. *Garner* in Edinburgh med. comment. f. the year 1795. u. unzähl. a. Schr. Gegen die Hypochondrie und besonders die beschwerlichen Zufälle von Blähungen bey solchen Kranken empfiehlt

Hofmann den Schwefel auſſerordentlich. Bey ſeinem Gebrauch wird aber erfordert: ſorgfältige Diät, Bewegung, Vermeidung des Koffee, der hitzigen Weine, der Gewürze und blähenden Speiſen, der Erkältung, weil er zu durchdringend und hitzig iſt. Indefs wer obiges Pulver nimmt, hat ſo viel nicht zu befürchten, als wer den Schwefel allein braucht, weil der Cremor Tartari und die Magnefie die erhitzende Eigenschaft des Schwefels etwas dämpft. Wer nicht gern Pulver verſchluckt, laſſe ſich aus Schwefel, Kamillen, Möhrenſaft, Pfeffermünzenwaſſer &c. eine Latwerge, Leckſaft, Biſſen, oder was er will, fertigen, oder aus Schwefel, Kamillen, Bitterklee u. a. beliebigen Extrakte Pillen machen, ohne ſie jedoch übergolden oder verſilbern zu laſſen, weil ſie ſonſt ſchwarz werden. In allen Präparaten des Schwefels, auſſer in Pulvergeſtalt, müſſen der Crem. Tart. und die Magnef. wegbleiben. Denn ſonſt wirken beyde gar nichts, weil ſie eigentlich ein ſchwer auflösliches Mittelfalz bilden, wenn ſie in Flüſſigkeiten kommen, und nicht augenblicklich während dem Aufbrauſen genommen werden. Noch muß ich eines gar fürtrefflich gelinde auflöſenden Mittels erwähnen, nemlich des tartarifirten Weinſteins (tartar. tartariſat.). Man löſet 1 bis 2 Loth def-

selben in 6 bis 8 Loth Pfeffermünzenwasser (aqu. menth. pip.) auf, thut dazu 2 — 4 Loth reinen Honig, Pomeranzensyrup (syr. cort. aur.) Möhrensaft, Himbersyrup u. dgl. und nimmt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Mit andern Mitteln muß er nicht gemischt werden. Er zersetzt sich sonst. Braucht man ihn lange, ist ein bittres Extract, z. E. Bitterklee, Tausendguldenkraut, Enzian, darzu nöthig, indem der tartarische Weinstein anhaltend gebraucht, bey weniger Bewegung &c. bläht, schwächt. Und Blähungen, schwache Verdauung &c. quälen ohnehin die Hypochondristen und die zur Abzehrung geneigten Personen. In diesen Fällen paßt der Schwefel besser. Auch müssen zu Blähungen geneigte Patienten, welche an schwacher Verdauung leiden, wenig Bewegung haben, beym Gebrauch des tartarischen Weinstains den Möhrensaft, Honig &c. weglassen. Am besten bekömmt der tartarische Weinstein täglich höchstens zu 1 Quentchen genommen, und vorzüglich, wo der Magen und der Unterleib verschleimt sind. Im Verfolg kann man auch zur Abwechslung und Stärkung ihn in China - Aufguss auflösen. Der Gebrauch dieser Mittel erfordert überhaupt viele und starke Bewegung. Da man sich leicht dabey erkälten kann, unsre meisten Krankheiten von Verkäl-

tung

tung und gestörter Ausdünstung entstehen, ich aber eben sowohl Vermeidung der Erkältung als heftige schweißstreibende Mittel wiederrathen habe: so wähle man lieber, um das Gleichgewicht zwischen dem Körper und seiner unmerklichen Ausdünstung wieder herzustellen, einige Tassen Holiunder - oder Fliederthee (flor. sambuc.), oder Fliedermus (roob sambuc.) eine kleine Messerspitze allein, oder in etwas Wasser aufgelöst, Abends genommen, und bald drauf niedergelegt. Die Blüthen u. der Saft des Holiunders (flores u. roob sambuc.) mäßig und nur in der Noth gebraucht, sind unschätzbare und unübertroffene Mittel. Alle übrigen schweißstreibenden Arzneyen nehme man nie ohne Genehmigung eines erfahrenen, gewissenhaften Arztes. Denn man kann sich zu leicht schaden, ja gar um Gesundheit u. Leben bringen. Weil bey der Vorbauung und Heilung der Abzehrung alles auf Vermeidung schwächender und Anwendung stärkender Mittel ankommt, will ich meinem Versprechen und Plane gemäß, nun meine Heilart völlig zu übersehen, nun noch die seit 15 Jahren von mir angewendeten, stärkenden und nährenden Mittel aufführen. Wer sich der Wohlfeilheit befleißigen will und muß, sammle sich vor Johannis Bitterklee (herb. trifol. fibrin.)

Vielgut (herb. oreoselin., ist leider! nicht allgemein officinell, und ein Gewächs, das ich in meiner Praxis nie entbehren kann und mag), Huflattig (herb. tuffilag.), Taufendgüldenkraut (herb. centaur. min.), schneide, (schändlich, wer aus Faulheit und Dummheit die Kräuter mit der Wurzel ausreißt!) Diese Kräuter früh bey trockenem Wetter ab, dörre sie ohne Hitze und Sonne an der Luft ab, verwahre sie für Fäulniß, Moder, Feuchtigkeit, und gebrauche sie auf folgende Art. Man kochet einen Topf Wasser, z. E. 4 Pfund Wasser. Darein wirft man von obigen Kräutern, von jedem eine Handvoll, läßt alles etwa eine Minute aufkochen, deckt es zu, läßt es auf dem warmen Ofen die Nacht über stehen, und nimmt davon alle 2 Stunden, oder feltener nach Befinden der Umstände einen Eßlöffel voll. Diese bittern Tropfen kann ich nicht genug loben und empfehlen. Sie stärken, ohne Zusammenzuziehen. Sie schaden nicht, wenn auch wirklich Unreinigkeiten da seyn sollten. Sie lösen auf, stärken die Gefäße, und werden so zu den besten, unschädlichsten Abführungsmitteln. Sie befördern die Verdauung. Sie sind eine wirklich fast allgemein helfende und lebensverlängernde Arznei. Mein Vater wird nicht nur in seiner Gemeinde sondern auch auswärts her weit

und breit in Krankheiten um Rath gefragt. Seit mehreren Jahren bedient er sich auf meine Veranlassung obiger bittern Tropfen, und er thut Wunder damit. Ja mein Vater selbst kränkelte sonst ofte. Jetzt ist er durch den Gebrauch der vorstehenden Kräuter ganz munter. Ein Gleiches kann ich dreist von dem guten Erfolge der Anwendung mehr erwähnten bittern Aufgusses bey meiner vorher beständig kränkelnden Mutter rühmen. Kurz so wohlfeil, einfach die Tropfen sind, so sind sie doch unschätzbar. Nur den einzigen Fehler haben sie, sie dauern, besonders bey warmer Witterung, nicht zu lange, schimmeln und gähren. Wem dieß nicht behagt, weil die Kräuter einheimisch, wohlfeil und bekannt sind (ich habe leider! wirklich Patienten gehabt, welche schlechterdings glaubten, je theurer die Arznei sey, desto besser wirke sie, inländische Gewächse wären unwirksamer, als auswärtige &c.) verschreibe sich aus der Apotheke von dem Extrakt des Wermuth (absynth.) Kardobenedikt (card. bened.) Kaskarille (cascarill.), Tausendgüldenkraut (centaur. min.) Kamille (chamom. vulg.) Enzian (gentian. lut.), Hopfen (humuli) Quasse (lign. quass.) Schafgarbe (millefol.) Valerian. (valerian. sylv.), Bitterklee (trifol. fibr.) &c. (damit die

Natur gehörig in Thätigkeit erhalten wird, muß man bald dieß, bald jenes Extrakt, auch zwey zusammen nehmen, darum hier so viele), etwa 4 — 6 — 8 Drachmen, löse sie in Kamillen - Fenchel, oder Pfeffermünzenwasser (bestehend lieber aus dieser Gewächse Oel mit Zucker abgerieben) 3 gutt. oder Tropfen auf 1 Drachme, Zucker oder 3 gutt. ol. in 3 Drachmen höchst rektifizirten Weingeist spir. vin. rectificatis. aufgelöst, und mit 6, 12, 18 bis 24 Loth Brunnenwasser vermengt auf, und braucht dergleichen Mixturen, wie obige bittern Tropfen. Wo etwa noch Unreinigkeiten obwalten, lasse man Sal Tartari mit Weinessig sättigen, und die Extrakte darinn auflösen, oder man verschreibt dazu etwas tartarischen Weinstein in gehöriger Menge jetzt genannter Wasser, und setzt, um des Geschmacks willen einige Loth Himbeer - Pomeranzen od. a. Syrup darzu. Bey Auflösungen der Extrakte in obigen Wassern ohne Salze findet ein Zusatz eines Syrups und eines Skrupels od halben bis ganzen Quentchen (Drachme) Vitriolnaphte zur Verbesserung des Geschmacks und Erhöhung der Kräfte statt. In krampfhaften Zufällen hat das Kamillen - in Blähungen und Hypochondrie das Fenchel - und vorzüglich das Pfeffermünzenwasser den Vorzug. Ich finde die Mix-

turen gut, aber besser die Aufgüsse. z. E. Wermuth, Tausendgüldenkraut, und das Gelbe der Pomeranzenschalen mit gutem Bier aufgesetzt, fleißig umgerüttelt, und täglich einige Gläser. Oder: Angelika, das Gelbe der Pomeranzen, Kalmus, Kaskarille, Enzian, Alant, *Winter's Rinde*, Nelkenwurzel, Simaruba u. d. gl. mit rothem Wein, Franzwein, gereinigtem Wein-geist aufgegoßen. Die mancherley Sorten China, Zimmtblüthen, Eisen &c. zu vorigen bittern Mixturen zu nehmen, rathe ich ohne Vorwissen eines gewissenhaften, erfahrenen Arztes nicht zuzumengen. Sie erfodern zu genaue Bestimmungen, sollten sie wirklich mehr nutzen als schaden. Unter den vorhin genannten Arzneyen muß ich als ganz besonders für Hypochondristen, Verschleimungen der Brust &c. dienlich auszeichnen: Das Gelbe der Pomeranzen (flaved.; cort. aur.), Angelika (rad. angelic.), Kaskarille (cort. cascarrill), Enzian (rad. gent. lut.), Alant. (rad. inul.), *Winter's Rinde* (cort. Winter.). Sie hindern keine Ausleerung, lösen, stärken. Das isländische Moos (lichen. island.) doppelt schätzbar, weil es auch inländisch und wohlfeil ist, verdienet vermöge der häufig in ihm enthaltenen nahrhaften. einhüllenden Gallerte, als ein sehr gut nährendes, und vermöge ihrer Bitter-

keit zugleich stärkendes aller Achtung werthes Mittel hier auch eine Stelle. Das richtigste Verhältniß scheint zu seyn 2 Loth Moos mit 1 Maafs Wasser oder Milch $\frac{1}{4}$ Stunde gekocht, durchgeseiht, und getrunken. Wo der Magen nichts taugt, Blähungen plagen &c. paßt die Milch nicht. Ich lasse ein Paar Quentchen Enzianwurzel, Kaskarillerinde und gelbe Pomeranzenschaale mit abkochen, und habe diese Mischung lange, anhaltend gebraucht, über alle Erwartung trefflich befunden. Wer in der Liebe ausgeschweift, sich geschwächt, sich eine wiedernatürliche Reizbarkeit der Geschlechtstheile zugezogen hat, immer Neigung zum Bey Schlaf verspühret; der brauche diese Abkochung reichlich und durch viele Monate. Er wird sein lästiges Uebel los werden. Den einfachen ohne allen Zusatz bereiteten Kakao kann ich, als ein trefflich nährendes und dabey demulcirendes Reiztilgendes Mittel hier nicht übergehen. Nur muß die von *Mönch* angegebene Bereitungsart der Gesundheitschokolade (*Cacao præparata*, f. *cacao tabulata chocolada medica*) befolgt werden, d. h. die Bohnen dürfen nicht geröstet seyn, sonst werden sie verbrannt, übel schmeckend, erhitzend. Noch weit nährender, Reizetilgender, alle Arten Schärfen im menschlichen Körper einwickeln-

der, allgemeiner Aufnahme werther ist die essbare Schnecke, (Weinbergsschnecke, *Helix pomatia* L.) Als einheimisches Produkt ersetzt sie zum ärztlichen Gebrauche die Austern, Schildkröten - und die elenden Vipernbrühen vollkommen. Man bedient sich zwar auch andrer Erdschneckenarten, zumal der schwarzen und rothen Waldschnecke (*limax ater & ruber* L.), welche auch im lippischen Apothekerbuche vorgeschlagen werden; und im Grunde mag der Unterschied wenig bedeuten. Doch wird meistens die ebenfalls an vielen Orten sehr häufig vorkommende obengenannte Art gebraucht, und wegen ihrer Nahrung, die aus Feldkümmel-Poley, Dosten u. a. aromatischen Kräutern besteht, zum Küchen- und Diätetischen Gebrauche vorgezogen. Der Genuß roher Schnecken ist zu eckelhaft und schwer verdaulich. Daher werden sie gewöhnlich gekocht, z. B. 4 aus den Schalen genommene und vom Unrathe gereinigte Schnecken in 1 Nössel Milch und $\frac{1}{2}$ Nössel Wasser, bis die Hälfte verbraucht ist, das Uebrige wird durchgepresst, mit Zucker vermischt, und alle Morgen nach und nach getrunken. Da man der Schnecken nicht zu jeder Jahreszeit habhaft werden kann, so hat *Griffith* eine Art gelehrt, sie in Form eines Teigs vor-

räthig zu halten, welche in allen Apotheken eingeführt zu werden verdient, und nach dem Lippe'schen Apothekerbuche folgende ist: Nimm: lebendige nackte Schnecken (oder auch Weinbergschnecken, nachdem vorher die Gehäuse zerbrochen und sie vom Unrathe gefäubert worden sind), zerstoße sie in eine breyartige Masse, schütte sie in einen Sack von starker Leinwand, und presse sie aus. Jedem Pfunde dieser gallertartigen Brühe setze 4 Loth gepulvertes arabisches Gummi, und 8 Loth weissen gepulverten Zucker zu; mische alles sorgfältig, und rauche es bey höchst gelindem Feuer so weit ab, bis die Masse nicht mehr an den Händen kleben bleibt, und mache Tafeln daraus, bestreue sie mit Stärkmehl, damit sie nicht am Papiere kleben, trockne sie bey leichter Wärme auf Papier, und verwahre sie an einem trocknen Orte. Die Gabe dieses Mittels wird etwa 1 — 2 Loth auf einmal seyn, und kann entweder trocken genommen werden, dafs es im Munde zerfließt, oder besser noch in heißer Milch, Fleischbrühe, Kräutersuppe &c. aufgelöst werden. Für Entkräftete überhaupt und für Schwindfüchtige sind Eyer (*ovum galinaceum*) eine der besten Speisen zum Ersatz der verlohrnen Kräfte. *Mollin* und *Monro* empfehlen zu diesem Besuche folgende Mischung:

12 Loth guten Wein, 4 Eydotter, 2 Loth, Zucker, 3 Tropfen Zimmtöl, zusammen gerieben, und davon nach den Umständen täglich ein oder mehrere Male 1 Löffel voll. *Unzer* empfiehlt bey heissem trocknen Wetter als ein nahrhaftes Getränke eine Mischung von dem Gelben einiger Eyer (vittel. ovi) mit Zucker abgerieben, in 1 Quart Wasser, wozu 1 Glas Rheinwein nebst etwas Citronensaft gesetzt wird. Mit größtem Nutzen bedient man sich auch des Stendelwurzelaufgusses (infusum orchidis) als eines leichten guten Nahrungsmittels für schwächliche Kranke, und überdem als eines einhüllenden, mildern- den, reizstumpfenden Mittels bey Schärfe der Säfte. Die Stendelwurzel (rad. Salep, orchis morio und mascula, Salep - oder Salapwurzel, Knabenwurzel, Ragwurzel, Kukuksblume) brauchen wir nicht auswärts zu holen. Sie wächst bey uns häufig auf feuchten Wiesen. Außer den angeführten Arten liefern auch andre (o. latifol. maculat. militar bifol. pyramidal.) Gattungen den Salep, ohne daß er aus China und Persien zu uns gebracht werden darf. Man gräbt die Wurzeln im May aus, reinigt sie ohne Wasser, reihet sie an Fäden, dörret sie an der Luft, und stößet sie beym Gebrauch zu feinem Pulver. Am besten giebt man es in folgender Form. Niñ:

Salappulver 1 Quentchen, setze unter beständigem Reiben im Mörser so lange kaltes Wasser löffelweise zu, bis das Pulver ganz davon durchdrungen, und ohngefähr bis zur 4fachen Größe aufgequollen ist. Gieße dann unter beständigem Umrühren nach und nach 36 Loth siedendes Wasser hinzu, koche die Mischung bey gelindem Feuer $1\frac{1}{2}$ Stunde lang, bis sie gallertartig geworden ist, und thue sie in ein verschlossenes Gefäß. Nach andern Vorschriften nimmt man auf 1 Loth gepulverte Salepwurzel 48 Loth heisses Wasser: und reibt sie damit im Mörfel so lange, bis ein gleichförmiger Schleim daraus wird. Hier- von ist die Gabe 1 — 2 Löffel oder $1\frac{1}{2}$ Tasse voll jede oder jede 2 oder 3 Stunde nach Beschaffenheit der Umstände. So hat man einen vortreflichen gelatinösen Schleim, der in kleiner Menge ungemein viel nährende Theile enthält. Der Annehmlichkeit wegen kann man Zucker, Citronensäure, auch wohl ein wenig Gewürz zusetzen; auch, wo man besonders auf das Nährende desselben Bedacht nimmt, statt des Wassers ihn mit Milch abkochen. Die Stelle des Saguschleims ersetzt er sehr reichlich, und kann wie dieser, zu Suppen mit Berberizen, Essig, frischen oder trocknen, fauren Kirschen, Weintrauben gekocht und durchgeseiht, auch mit Wein bereitet wer-

den, wenn die Krankheit es erlaubt. Unter den Waffen gegen Auszehrung, sagt *Thilenius* (*Husfeld Journal* B. 14. St. 3. S. 103 — 107.), waren ehemals die Mehlbreye berühmt. Sie sind in Vergessenheit gerathen, und gewiss mit Unrecht. In solchen Arten oder Perioden dieser Krankheiten, wo man noch gegen Verstopfungen &c. zu kämpfen hat, taugen sie freilich nicht; aber weiterhin, wenn Auflösung der Säfte droht, oder schon da ist; eiterige oder andere Schärpen das Fieber unterhalten; überhaupt wo zu viel Reitz mit Schwäche verbunden, vorhanden ist, haben sie wesentlichen Nutzen. Vom Roggenbrey habe ich (*Thilenius*) mehrmals sehr gute Wirkung gesehen, vornemlich, wenn Kolliquation drohte; seit einiger Zeit von Gerstenbrey noch bessere. Die Bereitungsart ist folgende: Man bindet etliche Pfunde des feinsten Gerstenmehls in einen Beutel, so daß zwischen Mehl und Bunde ein handbreiter Raum bleibt. Man legt diesen Bündel in einen Topf mit so viel Wasser, daß er unter dem gelinden Kochen immer schwimmt, nirgends anstößt; und damit er dieses kann, hält man kochendes Wasser nebenbey zum Nachgießen. Man unterhält das Sieden sorgfältig und ununterbrochen 24 Stunden lang. Alsdann wird die in einen harten Kloss

geformte Mehlmasse in eine Schüssel gestürzt, die äussere, wohl mehr als Zoll dicke Rinde mit einem scharfen Messer abgeschält, der Kern wohl getrocknet, fein gestossen, gesiebt und im Trocknen aufbewahrt. Von diesem Kraftmehle läßt man morgens und abends einen nach gerade 2 Eßlöffel voll mit einem Schoppen frischer, süßer Milch von einer Ziege, oder Eselin, oder Kuh über gelindem Kohlfeuer und unter beständigem Umrühren zum Brey machen, nicht eigentlich kochen. Man versüßt ihn nach Geschmack mit Kandiszucker, und der Kranke genießt ihn morgens im Bette nüchtern, statt des Frühstücks; abends statt der Mahlzeit kühl. Für ein 12jähriges Kind nimmt man die Hälfte. Der Kranke muß hierbey alle sauren, sehr fetten, blähenden Speisen meiden; mittags gekochte Milch mit Sago, Gerstengrütze, Reiss, Salep, und wenn es der Zustand erlaubt, zur Abwechselung statt dieser, zarte Gemüse, Obst, Fleisch von Rinde, Kalb, Huhn, Taube genießen. Dieser Gerstenbrey mäfigt durch seine kühlenden Schärpen, einhüllenden Eigenschaft das Fieber, nährt, beruhigt, schleimt nicht, weil die Gerste weniger zähes Gluten hat, als Weizen, Roggen, und was sie hat, durch das erwähnte Kochen abgeschieden und in der Kruste weggenommen

ist. Um nach Umständen nützlich seyn zu können, müssen die Verdauungsorgane rein seyn oder gereinigt werden; müssen sie noch nicht alle Wirkungskraft verlohren haben. Immer kann man drohende Zehrungen, sey es *tabes sicca* od. *purulenta*, wenn man aufmerksam genug ist, eher verhüten, als formirte heilen. In wirklich formirten scheitert alle Kunst (??), wenn die Organe nicht noch Integrität genug haben, ihre Wirkungsfähigkeit wieder zu erlangen. In wahren Lungenfuchten hilft nichts mehr (???) wenn das Eiter immer weiter fließet, das Parenchym zerstöret, sich keine membranöse Wand, keine Vernarbung bildet. Unterstützt diese glückliche Lage des Zustandes unser Bemühen, dann thun wir Wunder, theils mit, theils ohne Kunst. Aber auch da, wo alles umsonst blieb, ist es noch gut ein Mittel zu haben, welches die gemeiniglich große Hoffnung der Zehrenden zum Leben nährt, ihr Leiden weniger fühlbar macht; und das ist dieser angenehm schmeckende, wohlthätige Gerstenbrey. — Und das wäre denn, was ich jetzt über einen Gegenstand zu sagen habe. Ich wollte zwar noch ein der Natur getreues Bild der Hypochondrie hinzufügen. Allein ich verspare es in mein *Handbuch der medizinischen Praxis für Nichtärzte*, wie ich schon

in der Vorrede gesagt habe. Ein Werk, das noch fehlt, so viele medizinische Volkschriften wir haben. Zum Beschluß merke ich noch an, daß ich mit Fleiß die neue medizinische barbarische Sprache vermieden habe, um allgemein verständlich zu seyn. Denn — doch Punktum! Es muß Jemand kommen, der die Sprache des Volkes redet, und mit einem Feuer redet, das brennt. Die Gelehrten mögen sich selbst helfen. Ist Kraft da, so werden auch Begriffe kommen. Aber das ewige *Disputiren* über Gegenstände, wo es auf *Versuche* ankommt, das Zeitversplitternde und thatenleere Grübeln lastet wie ein Fluch auf der alternden Welt! (Neue Lpz. Litt. Zeitg. 1805. Intelligenzbl. 1. 6.

*Mais vous, qui raffinés sur les écrits des autres,
De quel oeil pensès vous, qu'on regarde les vôtres?
Il n'est rien en ce tems à courvert de vos coups,
Mais savès vous aussi, comme on parle de vous?*

Boileau.



72

Bg 7

Rothe, Immanuel Vertraugott,

Ueber ein fast spezifisches Mittel wider die Abzehrung, und deren
Vorbauung und Heilart im Allgemeinen Für Aerzte, Nichtärzte und Kranke

Augsburg 1806

M.med. 1234 u

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289705-4